MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
MAY 1976
MENN. HIST.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. April 1976 | Nr. 14

Golgatha

Du Tag der großen Traurigkeit,
wie ihn die Welt nie sah,
voll Dunkel und voll Herzeleid,
o bittres Golgatha!

Du Tag der tiefsten Finsternis,
wie laut klagst du uns an!
Und machst es dennoch uns gewiß:
Die Schuld ist abgetan.

O wundergroße Gotteslieb,
die dieses hat vollbracht!
Nun ist kein Tag mehr je so trüb,
du hast ihn hell gemacht.

Dein Kreuz, das bittre Todesmal,
trägt wundersamen Schein.
Es leuchtet nun als Siegsfanal
in alle Welt hinein.

Es siegte Deine Liebesmacht,
die alles überwand,
was uns in unsrer Sündennacht
an Tod und Hölle band.

Herr, laß uns nie mehr von Dir gehn,
bis uns das Auge bricht!
Nur, wenn wir unterm Kreuze stehn,
stehn wir im Gnadenlicht.

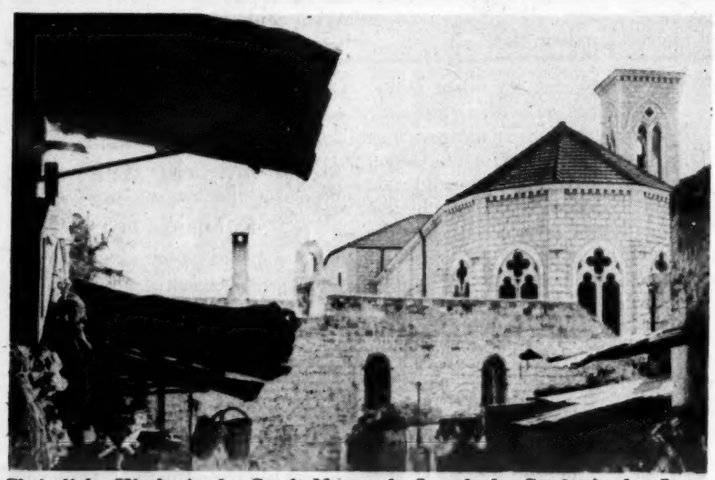
Käte Walter

* * *

Der Vollender

"Ich habe dich verklaert auf Erden und vollbracht das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte" (Joh. 17, 4).

Das groesste Werk. Das groesste Opfer. Es kostete dem Lebensfuersten sein Leben. Einst kam Gott persoenlich in den Garten. Dem gefallenen Menschen wurde da das Urteil gesprochen. Spaeter kam er in seinem Sohn wieder persoenlich. Dieses Mal nach Golgatha, um da fuer mich, fuer Dich, fuer die ganze Welt die Urteilsstrafe selbst zu tragen. Satan und seine Helfer waren auch dabei. Sie wollten den Heiland, das Heil der Menschen zunichte machen. Die Schlange stach. Durch diesen Fersenstich drang das Schlangengift, d. h. die Suende in des Erloesers ganzen Leib. Er, der von keiner Suende wusste, wurde fuer uns zur Suende gemacht. Da musste Jesus den bitteren Kelch, den Zorn Gottes bis auf die Neige trinken. Es wurde finster. Gott hatte ihn verlassen. Jesus schrie nach Gott, doch blieb er am Kreuze. Der Schlange musste der Kopf zertreten werden, um die Erloesung vollkommen zu machen. Endlich lichtete es. Der Kampf war vorueber. Der Sieg war errungen. Himmel, Erde und Hoelle durchdrang der Siegesruf des Herrn: "Es ist vollbracht!" (Joh. 19, 30). Und nun: "Wenn meine Suend' mich kraenken, o mein Herr Jesu Christ, so lass mich wohl bedenken, wie du gestorben bist, und aller meiner Suenden Last am Stamm des heil'gen Kreuzes auf dich genommen hast." J.B.W.



Christliche Kirche in der Stadt Nazareth, Israel, der Stadt, in der Jesus seine Kindheit und Jugend verlebte. (Siehe den Artikel, Seite 7: Die Kirche im Mittleren Osten).

Der Konferenzleiter schreibt:

Unsere Christian Press

Manche Seiten unserer Konferenzarbeit werden oft als selbstverständlich angesehen. Wir haben eine einfache Zweigleisigkeit von weltlich und geistlich entwickelt, und die Leitung eines Geschäftes ist nicht sehr sakral.

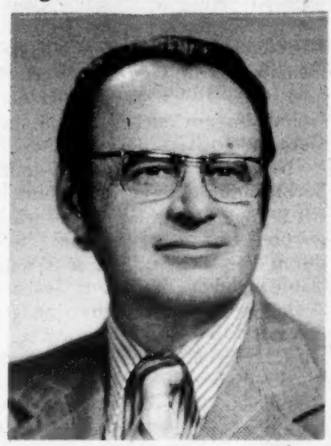
Heute möchte ich der Konferenz meine Besorgnis wegen der Christian Press mitteilen. Die Publikationsbehörde hat annonciert, daß sie einen Geschäftsleiter sucht, eine Stellung, die unbesetzt blieb, als Bruder Don Kornelsen resignierte.

Die Person, die wir benötigen, muß zwei sehr wichtige Fähigkeiten besitzen. Sie muß die Bruderschaft lieben und willig sein, ihre ihr von Gott geschenkten Gaben für Gott und die Gemeinde einzusetzen. Andererseits muß sie Geschäftssinn haben, denn die Bruderschaft sieht in der Druckerei keinen Selbstzweck. Die ganze Operation ist ein Mittel zum Zweck.

Vielleicht würde eine interessierte Person vor allem eine Aufgabenbeschreibung haben wollen. Ich verstehe es so, daß die Behörde jemand sucht, der im gewissen Sinne sich seine eigene Arbeitsbeschreibung ausarbeiten wird, dabei die Ziele im Auge behaltend, die der Behörde vorschweben. Die Druckerei soll unserer Bruderschaft darin dienen, daß sie unsere Konferenzzeitschriften druckt und mit Profit operiert.

Ich bin gewiß, daß die Person, die diese Stellung annimmt, die Ermutigung der Behörde erhalten wird, jedoch genügend Spielraum erhält, um Aenderungen vorzuschlagen und neue Ideen durchzuführen. Natürlich wird die Tätigkeit nach dem Endresultat der Operationen beurteilt werden.

Die Konferenz findet, daß die Druckerei sehr bedeutungsvoll in der Unterstützung unserer Konferenzzeitschriften sein könnte. Gegenwärtig erfordern beide Zeitschriften, der Herald und die Rundschau, einen beträchtlichen Zuschuß aus der Konferenzkasse. Vielleicht könnte es möglich sein, daß die Druckerei mindestens die Hälfte dieses Zuschusses übernimmt, den die beiden Blätter benötigen werden.*



Konferenzleiter der Kanadischen MB-Konferenz, Dr. F. C. Peters.

Ich möchte unsere Bruderschaft ermutigen, um eine Person zu beten, die willig und fähig wäre, der Christian Press die nötige Leitung zu geben. Die Sache ist es bestimmt wert.

Unsere Konferenzzeitschriften verdienen ebenfalls unsere Unterstützung. Es gibt solche, die empfinden, daß unsere Zeitschriften nur allgemein angenommene Stellungen der MB-Konferenz wiedergeben sollten. Dem stimme ich nicht zu. Unsere Zeitschriften sind ebenfalls dazu da, die öffentliche Meinung zu formen. Dabei müssen sie allgemein angenommene Stellungen in Frage stellen.

Meint dies, daß es für die Freiheit der denominationellen Presse keine Begrenzungen gibt? Doch, es gibt Begrenzungen. Der Schriftleiter ist unser Bruder und trägt den-

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Vorrechte und Pflichten ..... S. 2
Die soziale Anpassung ..... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Aus aller Welt ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Vortrag von D. B. Wiens .... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert . S. 8
Verlorene Schätze (Schluß) . S. 9
Der Teppichweber ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Vorrechte und Pflichten

"Solches schreibe ich dir und hoffe, bald zu dir zu kommen; so ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit."

(1. Tim. 3, 24. 25.)

Der Apostel Paulus vergleicht hier die Gemeinde zu einem Hause, und zwar zu dem Hause Gottes. Gott wohnt durch seinen Heiligen Geist in der Gemeinde. In einem Hause wohnt eine Hausgemeinschaft, oder wie wir sie auch nennen, eine Familie. Die Glieder der Familie gehören zu dieser Hausgemeinschaft. Sie nehmen in derselben eine gewisse Stellung ein. Durch die Zugehörigkeit zur Familie genießen die Familienglieder gewisse Vorrechte; sie haben aber auch manche Pflichten zu erfüllen, die sich aus dieser Familienzugehörigkeit ergeben. Was für Familienglieder gilt, trifft sinngemäß auch auf die Gemeindeglieder zu. Die Zugehörigkeit oder die Mitgliedschaft in der Gemeinde bringt gewisse Vorrechte mit sich, aber auch Pflichten, welche die Glieder der Gemeinde auf sich nehmen, wenn sie der Gemeinde beitreten.

Die Voraussetzung der Familienzugehörigkeit ist, daß man in die Familie hineingeboren wird. Auch in die Gemeinde wird man hineingeboren, und zwar durch die Wiedergeburt und durch das Zeichen dieser Wiedergeburt, die Taufe auf den Glauben an Jesus Christus.

Das erste Vorrecht eines neugeborenen Kindes ist, daß es im Heim gehegt und gepflegt wird. Das ist auch das Vorrecht jedes Gemeindegliedes, daß er in seinem geistlichen Heim, der Gemeinde, Liebe und Wahrnehmung genießt. Paulus schreibt: "Darum ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn tut" (1. Thess. 5, 11).

Welche Freude ist es doch in einem Heim, wenn ein kleines Kind seine ersten Schritte macht. Es fällt noch öfters, aber man hilft ihm, aufzustehen und ermutigt es zum erneuten Versuch. Das ist im Wandel eines neugeborenen Christen auch nicht anders. Es ist sein Vorrecht, daß ihm von allen anderen Gemeindegliedern geholfen wird, die ersten Schritte im Wandel mit dem Herrn zu tun. Die Hilfe besteht vor allem im guten Beispiel, im Vorbild. "So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen" (Eph. 5, 15). "Niemand verachte deine Jugend; sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit" (1. Tim. 4, 12).

Das Kind hat im Elternhause Kindesrecht, und als Kind hat es das Vorrecht, am Familienleben teilzunehmen. In unseren Heimen pflegen wir ein christliches Leben, das Lesen der Heiligen Schrift und das Gebet. Dieses trifft auch auf die Gemeindeglieder zu. "Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen" (Kol. 3, 16).

In der Familie besteht eine innige Verbundenheit, in der jedes Glied die ihm gebührende Rücksicht von den anderen Familiengliedern genießt. Selbstverständlich wird jedes Familienglied auch auf die anderen Glieder Rücksicht nehmen. "Niemand suche das Seine, sondern ein jeglicher, was des andern ist" (1. Kor. 10, 24). Dieses trifft ebenfalls auf den Haushalt Gottes zu, auf die Gemeinde und auf das Verhältnis der Gemeindeglieder zueinander. Hier gilt es ganz besonders, das Wohl des anderen Gliedes im Auge zu haben. Deshalb haben wir Gemeindeberatungen, in denen die Arbeit der Gemeinde geregelt wird und etwaige Probleme bereinigt werden, die in dem Verhältnis der Gemeindeglieder zueinander entstehen mögen. Jedes Glied hat das Vorrecht, seine Stellungnahme in irgendeiner Frage zu bekunden und bei einer Abstimmung für oder gegen einen Vorschlag zu stimmen. Auch hat jedes Gemeindeglied das aktive und passive Wahlrecht, d.h., es darf wählen und gewählt werden, irgendeine Aufgabe zu übernehmen, zu der es geeignet ist und die ihm anvertraut wird.

Jedes Gemeindeglied hat auch das Vorrecht von allen Einrichtungen der Gemeinde im Rahmen der bestehenden Vorschriften Gebrauch zu machen.

Wie in der Familie, so gibt es auch in der Gemeinde gewisse Pflichten zu erfüllen. Ein geordneter Haushalt macht es erforderlich, daß jedes Familienglied gewisse Pflichten übernimmt. Wir machen es uns zur Pflicht, uns an den Aktivitäten der Gemeinde zu beteiligen, die Versammlungen zu besuchen und uns aktiv an deren Gestaltung zu beteiligen, so weit wir dazu befähigt und in der Lage sind. Der Schreiber des Hebräerbriefes ermahnt: "Und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das so viel mehr, soviel ihr sehet, daß sich der Tag naht" (Hebr. 10, 25).

Wenn in einer Familie mal etwas vorkommt, was nicht in die Oeffentlichkeit gehört, dann spricht man darüber nicht gleich zu jedem, der einem begegnet. Auch in der Gemeinde kommen Dinge vor, die durch Gemeindezucht und Gemeindearbeit geregelt werden müssen. Dies wird nur auf dem Gemeindeboden getan. Darüber, was in der Gemeindestunde verhandelt wird, sprechen wir zu Außenstehenden nicht, sondern wir haben die Pflicht, verschwiegen zu sein. "Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem anderen, hadern vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen? Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seid ihr denn nicht gut genug, geringe Sachen zu richten?" (1. Kor. 6, 1. 2).

Der Leib jedes Gläubigen ist ein Tempel Gottes, in dem der Heilige Geist wohnt. Darum haben wir die Pflicht, diesen Leib zu erhalten und zu pflegen, ihn nicht durch übermäßigen Genuß von Speise und Trank zu schädigen. Dieses trifft auch auf den Genuß alkoholischer Getränke, berauschender Drogen und das Rauchen zu und wir meiden denselben. "Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?" (1. Kor. 6, 19).

In der Familie, wie auch in der Gemeinde, gilt die goldene Regel: "Was Du nicht willst, das man Dir tu, das trau auch keinem andern zu!" Der Herr Jesus bringt dieses wie folgt zum Ausdruck: "Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten" (Matth. 7, 12).

Unsere größte Pflicht besteht darin, dem Befehl Christi gehorsam zu sein, wenn er sagt: "Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur" (Mark. 16, 15). Wer selbst nicht gehen kann, der hat die Verpflichtung andere zu senden, indem er sie Mission nach Möglichkeit unterstützt. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: "Ich tue euch kund, liebe Brüder, die Gnade Gottes, die in den Gemeinden in Mazedonien gegeben ist. Denn ihre Freude war überschwenglich, da sie durch viel Trübsal bewährt wurden; und wiewohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfalt" (2. Kor. 8, 1. 2).

Auf der Tagung der Missionsbehörde in Hillsboro, Kansas, die vom 22. bis 26. März stattfand, wurde wiederholt auf die Dringlichkeit der Ausbreitung des Evangeliums in allen Kontinenten der Erde hingewiesen. Lasset uns beten, daß der Herr Arbeiter in das Erntefeld sende! Laßt uns aber auch nicht müde werden zu geben, damit diese Arbeiter ausgesandt werden können!

Erich L. Ratzlaff

Grund zum Geben (VI)

Ein berühmter Prediger sprach über Geben. Er hatte, wie es oft üblich ist, drei Unterpunkte: 1. Verdiene so viel wie möglich. 2. Spare soviel wie möglich. 3. Gib soviel wie möglich. Ein Zuhörer, der die Predigt abschätzte, sagte: Die ersten zwei Punkte waren wunderbar, aber der letzte verdarb alles! Wir wollen uns eingestehen, daß der böse Feind uns die klaren biblischen Richtlinien fürs Geben verzerren und verstellen möchte, weil er weiß, was Treue auf diesem Gebiet für Gottes Sache und das Leben des Christen bedeutet. Er hindert, weil durch diese Tätigkeit das Leben des Gebers bereichert, befruchtet und gesegnet wird.

Doch nun ein weiterer Grund zum Geben — um Schuld abzuzahlen. Wir meinen, nicht um ein schuldiges Gewissen zu beruhigen oder ein Nachholen des Versäumten; das könnte seine Berechtigung haben, könnte aber auch ein ganz unlauterer Grund sein. In Römer 1 erklärt der Apostel Paulus sich ein Schuldner der Griechen und Ungriechen, der Weisen und der Unweisen. Wie kam er zu dieser Schuld? Er lehrt doch, daß wir uns gegenseitig, außer der Liebe, nichts schulden sollen. Stimmt schon. Doch ist es nicht schwer, diese Einstellung Pauli zu erklären und zu verstehen.

Der alte Paulus war nicht mehr. Er war anders geworden, ihm war Gnade widerfahren, er hatte ewiges Leben in Christo. Gottes Geben hatte dieses möglich gemacht. Zu diesem Geben gehörte auch das Evangelium, eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, denn sie offenbart eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Paulus hatte empfangen. Er dachte an die vielen, denen dieses seligmachende Evangelium noch fremd war, und er sah sich nun als deren Schuldner. Gottes Rechnungen sind anders als die unsrigen hier auf Erden. Wir sind mit Schuldenmachen und Schuldenhaben bekannt. Gewöhnlich trifft es zu, daß der, der nicht hat, dem schuldet, der da hat. Bei unserem himmlischen Vater ist es gerade umge-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
• **Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter**
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

kehrt. Der, der erhalten hat, ist Schuldner dem gegenüber, der nicht erhalten hat. Deshalb erklärt sich Paulus, der nach der Damaskuserfahrung so reich in Christo geworden war, als Schuldner.

Ganz so klar ist dieses Prinzip in des Apostels Schreiben an die Korinther nicht. Hier ist der Aufruf an Gläubige in Kleinasien, ihren Mitbrüdern in Jerusalem im Irdischen zu helfen. Im vollen Einklang mit Pauli Einstellung in Römer 1 ist, daß er sich an die wendet, die da haben, um denen zu helfen, die nicht hatten.

In der Anwendung käme es nun darauf an festzustellen, ob auch wir Schuldner sind. Haben wir, wie ein Paulus, von Gott den Segen des seligmachenden Evangeliums empfangen, dann sind wir Schuldner. Haben wir Gelegenheiten und Möglichkeiten, anderen dieses mitzuteilen, dann sind wir Schuldner.

Wir denken an die Gelegenheiten in der Mission in Südamerika, in Europa, in Asien, in Quebec und an die Arbeiten in den verschiedenen Provinzen — alle rufen uns zu, "viel Gelegenheit". Zu den Möglichkeiten gehört auch der irdische Segen, den viele in unserer Bruderschaft reichlich genießen. Einer aus unserer Mitte stellte unlängst bei Gelegenheit auf einer Bibel- und Gebetsstunde die Frage: Warum hat der Herr uns heute so viel anvertraut? Nun, warum? Gewiß hat er Ziel und Zweck dabei. Dürfte, um es weiter zu geben, eine Antwort sein? Wir überlassen es dem Leser zu prüfen. Der Grund zum Geben — um Schulden zu entrichten.

Die soziale Anpassung der Einwanderer

Von George Bonavia, Ministerium für Einwanderung und Arbeit

(Canadian Scene) — Nach einjährigem Aufenthalt in Kanada glaubte ein Fünftel der Einwanderer, die sich an einer Befragung beteiligten, daß sich ihre gesellschaftliche Position gegenüber ihrem Herkunftsland verschlechtert hat. Etwa die Hälfte der Befragten konnte keinen Unterschied feststellen. Drei Zehntel waren der Ansicht, daß sie sich verbessert hätten.

Nicht weniger als 90 Prozent brachten zum Ausdruck, daß sie gut oder sehr gut in ihrer neuen Umgebung aufgenommen worden sind. Nach dreijährigem Aufenthalt in Kanada fühlten sich 55 Prozent der Befragten hier wie zu Hause. Nur 14 Prozent fühlten sich stärker an ihre Heimat gebunden. 31 Prozent waren unentschieden.

Im allgemeinen machten die sozialen und kukturellen Verhältnisse in Kanada einen besseren Eindruck als die wirtschaftlichen. Ueber Arbeit und Lebenshaltungskosten befragt, erwiderten etwas über 60 Prozent "gut" oder "sehr gut". Im Hinblick auf das Gesundheits- und Erziehungswesen, und Möglichkeiten zur Erholung, fand man dieses Urteil bei über 80 Prozent. Am unzufriedensten waren verständlicherweise diejenigen, die keine Arbeit gefunden hatten oder einen anderen Beruf erlernen mußten.

Die Gründe für die Auswanderung nach Kanada waren vorwiegend, aber nicht ausschließlich, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Natur. Die meisten Einwanderer aus dem Jahre 1969 kamen nach Kanada, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Andere Faktoren, wie Abenteuerlust oder einfach Reiselust, spielten nur bei einer überraschend kleinen Minderheit eine Rolle.

Fast 90 Prozent der befragten Einwanderer aus dem Jahre 1969 erklärten, daß sie vor der Einwanderung über Kanada informiert worden seien. 83 Prozent von unabhängig eingewanderten Personen und 89 Prozent der Einwanderer mit Verwandten in Kanada waren der Ansicht, daß sie richtig informiert worden sind. Hauptquellen für ihre Informationen waren Freunde und Verwandte in Kanada und Beamte der Einwanderungsbehörden in Uebersee. Dieses Ergebnis widerlegt die oft aufgestellte Behauptung, daß kanadische Einwanderungsbeamte im Ausland die Verhältnisse in Kanada in zu rosigen Farben schildern.

Die Untersuchung ergab, daß nach dreijährigem Aufenthalt nur sieben Prozent der Befragten entschlossen waren, Kanada wieder zu verlassen. Von der gleichen Gruppe hatten 24 Prozent am Anfang erklärt, daß sie nur für kurze Zeit in Kanada bleiben wollten. Dabei kam auch heraus, daß 16 Prozent der ursprünglich Befragten das Land bereits wieder verlassen hatten. Von dieser Gruppe hatten aber auch 60 Prozent gleich am Anfang erklärt, daß sie nicht für immer in Kanada bleiben wollten.

Die Behörde für Arbeit und Einwanderung hat ein weitgespanntes Forschungsprogramm eingeleitet, das viele Fragen der Anpassung an die kanadischen Verhältnisse untersuchen soll, die auch wichtig für die Formulierung der Einwanderungspolitik sind. Verschiedene bisher durchgeführte Untersuchungen haben bereits zu Verbesserungen bei der Aufnahme von Neueinwanderern geführt. Die Informationen, die zu Beginn der Untersuchung gesammelt wurden, ließen beispielsweise klar werden, daß zusätzliche Beratungsdienste bei den Arbeitsämtern notwendig waren und daß Mangel an Sprachkursen bestand. Eine gewisse berufliche Vorbildung war ausschlaggebend für beruflichen Erfolg und rasches Einleben.

Die Untersuchungen führten auch zu verbesserten Methoden bei der Auswahl und Ansiedlung von Neueinwanderern. Auch in Zukunft wird dieses Forschungsprojekt wesentlich dabei helfen, die technische Seite der Einwanderung reibungsloser zu gestalten. das wird Einwanderern in den kommenden Jahren dann zum Vorteil gereichen.

Die Untersuchung wurde unter der Leitung von Dr. Edgar Ziegler von der "strategischen Forschungsabteilung" des Ministeriums für Arbeit und Einwanderung durchgeführt.

Ottawa Report:

Neue Gesetze sehen Abschaffung der Todesstrafe vor

Von John Best, Parlamentskorrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Die Bundesregierung hat dem Parlament eine Gesetzesvorlage unterbreitet, die unter dem Thema "Für Frieden und Sicherheit" läuft und vor der Verabschiedung zu heftigen Debatten führen wird.

Die Todesstrafe soll offiziell abgeschafft werden. Andere Gesetze sehen scharfe Kontrollen für den Besitz und Erwerb von Schußwaffen vor. Die Polizei soll etwas mehr Spielraum erhalten, um verdächtige Gespräche abhören zu können und damit kriminelle Elemente leichter zu fangen. Am meisten werden sich die Gemüter aber über den Teil der neuen Vorschriften erhitzen, der sich mit der Aenderung des Strafrechts befaßt. Danach soll niemand mehr in Kanada gehängt werden, aber Mörder werden in Zukunft länger im Gefängnis bleiben müssen, bevor sie damit rechnen können, begnadigt zu werden.

Obwohl Justizminister Ron Basford und Bundesstaatsanwalt Warren Allmand optimistisch sind und glauben, daß das Parlament die Vorlagen genehmigen wird, sagen politische Beobachter voraus, daß das Abstimmungsergebnis, wenn es zur Entscheidung kommt, äußerst knapp sein wird.

In der Oeffentlichkeit hat sich die Stimmung für die Beibehaltung der Todesstrafe und die Vollstrekkung dieser Urteile in der letzten Zeit immer mehr verstärkt. Das spiegelt sich in der Forderung der verschiedenen Abgeordneten wider, die die Todesstrafe nicht abgeschafft sehen wollen. Das trifft auf Abgeordnete der Liberalen Partei ebenso zu wie auf Konservative Parlamentsmitglieder. — Nach dem zur Zeit gültigen Gesetzen wird Mord mit zweierlei Elle gemessen: Vorsätzlicher Mord und Totschlag. Danach müssen Mörder von Polizisten und Gefängniswärtern hingerichtet werden. Alle anderen Mörder werden von der Todesstrafe nicht berührt. Sie erhalten lebenslänglich Gefängnis. So lautet das Gesetz. In der Praxis hat man sich aber um die Vollstreckung der Todesstrafe herumgedrückt. Das Bundeskabinett hat alle Möglichkeiten genutzt, um das Leben verurteilter Mörder zu schonen. Seit 1962 ist niemand mehr in Kanada gehängt worden. Neun Gefangene sitzen in Todeszellen in kanadischen Gefängnissen und warten ab, wie das Parlament sich entscheidet. — Um die Abschaffung der Todesstrafe schmackhafter zu machen, hat die Bundesregierung vorgesehen, bei vorsätzlichem Mord mindestens 25 Jahre Gefängnis vorzuschreiben, ohne Aussicht, während dieser Zeit je freigelassen zu werden. Dazu gehören vorsätzlicher Mord, Mord an Polizisten oder Gefängnisaufsehern oder Mord im Zusammenhang mit Gewaltverbrechen wie Entführung oder Vergewaltigung. Andere, weniger schwerwiegende Mordtaten würden Gefängnisstrafen von mindestens zehn Jahren nach sich ziehen, die aber jederzeit auf 25 Jahre erhöht werden könnten. Zur Zeit ist es so, daß jemand, der für nicht vorsätzlichen Mord schuldig gesprochen wurde, mindestens zehn Jahre im Gefängnis bleiben muß, bevor ein Gnadengesuch zur Freilassung eingereicht werden kann. Die Mindeststrafe kann jedoch in Sonderfällen bis auf 20 Jahre ausgedehnt werden. Nach den neuen Vorschlägen soll in Zukunft kein Unterschied mehr zwischen den einzelnen Mordarten mehr gemacht werden. Man würde lediglich bei schwerer wiegenden Verbrechen die Wartezeit verlängern, bis ein Gnadengesuch beantragt werden kann.

In den Vorschlägen steckt insofern eine Lücke, als für bestimmte Mordtaten bereits nach 15jähriger Haft ein Gnadengesuch eingereicht werden kann. Drei Richter vom Obersten Bundesgericht würden darüber zu entscheiden haben. Die für Gnadengesuche zuständige Behörde (National Parol Board) würde dabei aber immer noch das letzte Wort behalten.

Die Bundesregierung hat eine "Freie Abstimmung" versprochen. Das bedeutet, daß jeder Abgeordnete nach eigenem Gewissen entscheiden kann, wie er stimmt, ohne Rücksicht auf die Linie der Partei, der er angehört, nehmen zu müssen. Lediglich von Mitgliedern des Bundeskabinetts wird erwartet, daß sie geschlossen für die Annahme der Vorlage stimmen.

Nachrichten

— Prediger Martin Durksen, Redner der "Familienandacht", hielt in der Zeit vom 14. bis 18. März Vertiefungsversammlungen in der Evangelischen Gemeinschaft in Winnipeg. Am Sonntag, dem 21. März, war er als Gastredner zu der Mennonitengemeinde in Steinbach, Manitoba, eingeladen. Vom 1. April durch den ganzen Monat April wird er in Südamerika sein, um Nacharbeit der Radiosendung in Chile, Argentinien, Paraguay und Brasilien zu tun. Er wird auf Familienfreizeiten, Jugendtagungen, Vertiefungs- und Evangelisationsversammlungen bei Mennoniten, Baptisten, Lutheranern und bei der Pfingstgemeinde sprechen. In der Zeit vom 29. Juni bis zum 2. Juli wird er als Gastredner auf einem "Senior Citizens Retreat" in Alberta mit Bibelstunden, Vorträgen und Berichten dienen.

— Die von uns in den Nummern 8 und 9 der Mennonitischen Rundschau veröffentlichte Predigt "Das Warten der Gerechten" war nicht von Br. Heinrich Regehr, sondern von Br. D. B. Wiens eingesandt worden. Man wolle uns diese Verwechslung verzeihen!

— Die MB-Gemeinden zu Boissevain, Man., feierte am Sonntag, dem 14. März, ein Tauffest. Getauft wurden: Ron Peters, Lorraine Dueck, Charlotte Friesen, Robert Dueck und Richard Peters. Die Taufe wurde im Vormittagsgottesdienst durchgeführt. Die Aufnahme erfolgte im Abendgottesdienst, gefolgt von der Feier des Abendmahls.

— In der MB-Gemeinde zu Nord-Kildonan, Winnipeg, fand am Sonntag, dem 21. März, ein Tauffest statt. Fünf Jugendliche hatten sich zu dem Schritt des Gehorsams entschlossen: Bertha Hiebert, Bruce Hiebert, Jon Isaak, Heidi Werschler und David Woelk.

— Br. Joshua Hofer von der James Valley Colony, Elie, Manitoba, Phone 353-2827, möchte gern das Real-Lexikon von Christian Stocks erwerben. Wer solches Lexikon hat und es abgeben möchte, wende sich mit Preisangabe an den Br. Hofer.

— Nach fast 32jähriger Trennung durften sich vorigen Donnerstag, den 25. März, Jakob und Lena Kornelson mit fünf Kindern und Daniel und Liese Isaak mit vier Kindern, aus Moldawien in der Sowjetunion, mit ihren Eltern Gerhard und Lena Wall aus Elie, Manitoba, wiedersehen. Diese Nachricht erhielten wir durch Frau E. Köhn.

— Das MBBC, Winnipeg, hat Br. Doug Schulz, gegenwärtig Präsident der Studentenschaft des College, für das nächste Schuljahr 1976/77 für Studentenwerbung und Verbindung mit der Gemeinschaft angestellt. Br. Schulz stammt aus Herbert, Sask., wo er das Briercrest Bible Institute absolvierte, ehe er ans College kam. Er wird im Interesse des MBBC alle Provinzen bereisen, in denen wir Konferenzen der MB-Gemeinden haben.

— Das Eden Christian College in Niagara-on-the-Lake, Ontario, führt am 8. und 10. April das Singspiel "H.M.S. Pinafore" im Auditorium der Schule auf. Beginn 7.30 Uhr.

— In der Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, fand in der Zeit vom Freitag, dem 26. bis Sonntag, den 28. März, eine Serie von Vertiefungsversammlungen statt, zu der Br. Henry Brucks, Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz als Gastredner eingeladen wurde. In jeder Versammlung wurden Ansprachen in Deutsch und Englisch gebracht.

— Freitag, den 26. März 1976, entschlief Schwester Alice Reimer, geb. Martens, Frau des Jakob J. Reimer, Vineland, Ontario, im Hotel Dieu Hospital, St. Catharines, infolge eines Herzanfalls, den sie vor einer Woche erlitt. Die Beerdigungsfeier fand am Montag, dem 29. März, von dem Bethause der Vineland-MB-Gemeinde aus statt.

— Im Altersheim in Clearbrook, B.C., verstarb am Donnerstag, dem 18. März 1976, Schwester Katherine Peters, Glied der Coaldale-MB-Gemeinde. Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 23. März, von der MB-Kirche zu Coaldale aus statt. Nachruf folgt.

— Der Gemeindechor der MB-Gemeinde zu Coaldale bringt am Palmsonntag, dem 11. April, "Steiner's Crucifixion" ("Die Kreuzigung" von Steiner). Die Aufführung dieses Oratoriums findet in der MB-Kirche im Abendgottesdienst statt.

— Am Sonntag, dem 28. März, besuchte Br. D. B. Wiens die MB-Gemeinde zu Arnold, B.C., und brachte einen Bericht über seine Radioarbeit in der russischen und deutschen Sprache.

— In der Passionswoche bereist der Radiochor "Words of the Gospel" aus Fresno, Calif., die Gemeinden in B.C. Am Sonntag, dem 11. April, bringt der Chor ein Programm in der Fraserveiw-MB-Kirche, Vancouver. Am Dienstag, dem 13. April, wird der Chor in der Broadway-MB-Kirche, Chilliwack, ein Programm bringen.

— Die East-Chilliwack-MB-Gemeinde, B.C., veranstaltete in der Zeit vom 29. März bis zum 2. April eine "Children's Crusade" (Kinderevangelisation) mit Geschwister Wayne Bertness als Redner.

— Aus "Mennonitische Blätter", Nr, 3, Seite 40, entnehmen wir folgende Nachricht:

Karlsruhe: Taufe durch Untertauchen. Am 25. Januar wurden in der Gemeinde Karlsruhe-Thomashof vier junge Menschen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen: Jutta Krieger, Giesela Wolff, Gunter Bachmann und Peter Bucher. Mit wenigen Worten begründete jeder, warum er sich taufen läßt. Sie sprachen davon, daß sie die Gnade, die Jesus schenkt, erfahren haben, daß sie bereit sind, sich von ihrem alten Menschen ab und zu Gott hinzuwenden und den schmalen Weg zu gehen. Wie sie von der Gemeinde Hilfe erwarten, so seien sie auch bereit, nach ihren Fähigkeiten mitzuarbeiten. Auf eigenen Wunsch ließen sie sich durch Untertauchen taufen, um das geistliche Geschehen der Taufe deutlicher zu symbolisieren: das Zurücklassen des alten Lebens und die Auferstehung in ein neues, das seinen Sinn und seine Kraft aus Gottes Hand nimmt.

Unsere Christian Press

(Fortsetzung von Seite 1—4)

selben Verantwortungssinn, den alle Leiter unsrer Bruderschaft tragen. Weiter ist die Publikationsbehörde der Konferenz für die redaktionelle Stellung der Zeitschriften direkt verantwortlich. In jedem Fall, in dem die Konferenz eine klare Stellung eingenommen hat, spiegeln die Blätter diese Stellung wider. Unsere Zeitschriften sollten zum Beispiel keine doktrinelle Stellung einnehmen, die unserer veröffentlichten Vereinbarung widerspricht. Ich würde nicht erwarten, im Herald einen Artikel zu lesen, der die Besprengung als Taufform befürworten würde.

Im gewissen Sinne sind der Herald und die Rundschau Lehrer in unserer Konferenz. Als ich zum Predigtamt ordiniert wurde, versprach ich öffentlich, das Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüdergemeinde zu unterstützen. Unsere Zeitschriften erfüllen denselben Dienst. Da viele Gedankengebiete in unserer Konferenz nicht fest umrissen sind und nicht durch veröffentlichte Vereinbarungen gestützt werden, haben die Zeitschriften viel Spielraum.

Ich persönlich lese unsere beiden Zeitschriften gern und unterstütze die Schriftleiter.

Frank C. Peters

———

* Bei den Zuschüssen handelt es sich hauptsächlich um den Gestehungspreis der frei an die Konferenzglieder gelieferten Zeitschriften. Jedes Glied der Konferenz kann nach eigener Wahl entweder den Herald oder die Rundschau frei erhalten. Die Konferenz bezahlt das Abonnement dann aus den Mitgliedsbeiträgen der Konferenzglieder. Die Redaktion.

Aus aller Welt

USA — Der amerikanische Generalstab und der Nationale Sicherheitsrat prüfen Pläne für einen möglichen Einsatz gegen Kuba. Das bestätigte ein Sprecher des Verteidigungsministeriums. Vor wenigen Tagen hatte Außenminister Kissinger Kuba vor weiteren Interventionen — wie in Angola — gewarnt. Die USA würden dies nicht hinnehmen. Der demokratische Senator Harris sagte, die US-Regierung erwäge notfalls eine Blockade von Kuba. Der Sprecher des Präsidenten erklärte, es würden mehrere Möglichkeiten erwogen.

Pentagon-Sprecher William Greener teilte mit, daß das Gremium der Stabschefs der US-Streitkräfte an einer vom Nationalen Sicherheitsrat vorgenommenen "Ueberprüfung möglicher Aktionen gegen Kuba" teilnehmen. Ihm sei jedoch nichts von außergewöhnlichen Alarmmaßnahmen für die Streitkräfte bekannt. "Es gibt keine außergewöhnliche Marine-Operationen oder andere Operationen um Kuba herum", sagte Greener. Nach Angaben des Pentagon-Sprechers sind gegenwärtig zwei Zerstörer im US-Marinestützpunkt Guantanamo (Ostkuba) stationiert. Dies sei normal. Darüber hinaus führten Einheiten der US-Atlantik-Flotte von Guantanamo aus Uebungen durch.

Den Beratungen des Nationalen Sicherheitsrates war eine entschiedene Warnung US-Außenministers Henry Kissingers an Kuba vorausgegangen, daß die Vereinigten Staaten weitere kubanische Interventionen in fremden Ländern nicht hinnehmen würden. Kissinger hatte es jedoch abgelehnt, Einzelheiten über mögliche Maßnahmen zu nennen.

— Die Vereinigten Staaten können nicht ausschließen, als erste Macht eine Atombombe einzusetzen, falls ein nichtatomarer Angriff mit konventionellen Streitkräften nicht abgewehrt werden kann.

Das erklärte George Vest, der Leiter der Abteilung für politisch-militärische Angelegenheiten im US-Außenministerium, vor einem Kongreßausschuß. Die Vereinigten Staaten müßten die Tür für den begrenzten Einsatz atomarer Waffen zur Erreichung begrenzter politischer und militärischer Ziele offenhalten.

Mit dieser Erklärung wandte sich Vest gegen die Absicht des Kongresses, in einer Deklaration festzustellen, daß die USA niemals als erste Atomwaffen einsetzen werden, obwohl dies — wie er sagte — der tatsächlichen amerikanischen Politik entspricht. Doch

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Anerkennungsfeier

(Yarrow-MB-Gemeinde)

Ein sehr außergewöhnliches Fest wurde am Abend des letzten Sonntags im Februar im Gotteshaus der MB-Gemeinde zu Yarrow gefeiert. Es war schon sehr geheimnisvoll angekündigt, doch die Einladung zur Teilnahme erging sehr herzlich an jedermann. So war auch das Gotteshaus ziemlich voll besetzt. Als dann zu Beginn unser Pastor A. L. Klassen eröffnete, daß die Feier zu Ehren des Ehepaares Aron und Olga Rempel sei, um ihnen Anerkennung für langjährige, treue Dienste in der Gemeinde zu geben, kamen zur großen Ueberraschung der Eltern alle Kinder der Geschwister Rempel mit ihren Familien in das Gotteshaus und nahmen ihre Plätze in den dafür reservierten Bänken ein. Es herrschte eine frohe, feierliche und dankbare Stimmung. Pastor A. L. Klassen sagte: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat"; und er gab Gott Preis und Ehre im Gebet. Der Chor sang das sehr passende Lied: "Das ist ein köstliches Ding, danken dem Herrn."

Schwester Kay Schellenberg sagte ein Gedicht auf, das für diese Gelegenheit verfaßt war. Es gab kurze Einblicke in das Leben der Geschwister Aron Rempel. Als beide noch sehr jung, erst kurze Zeit in Kanada, sich hier in der Nähe, in Agassiz, kennen lernten und sich der Leitung des Herrn bewußt am 13. November 1930 den Bund fürs Leben schlossen; wie Prediger Aron Rempel schon in Rußland, dann in Deutschland und zuletzt in Kanada, dazu die längste Zeit in Yarrow, Gottes Wort verkündigte. Darin wurde auch geschildert, wie Bruder Rempel, als er 20 Jahre im Bauhandwerk tätig war, täglich in seiner Mittagspause seelsorgerlich wirkte. Weil er auch die russische Sprache beherrschte, diente er mit Gottes Wort auch in mancher russischen Gemeinde und war im Dienen auch dort ein Segen.

Auch Schwester Olga Rempels Bibelkenntnis, ihre Treue in Gebets- und Frauengruppen wurde im Gedicht geschildert, und wie beide, obwohl sie selbst eine große, schöne Familie hatten, immer hilfreich und sehr gastfreundlich waren.

Dann schilderte Bruder Peter Wolf, welche Eindrücke das Leben des Predigers Aron Rempel auf ihn machte und betonte besonders, daß er in all den Jahren Br. Rempel nur friedfertig kannte und ihn niemals in Streitfragen verwickelt sah.

Wieder sang der Chor, mit Edith Ratzlaff und Garry Dahl als Solisten, sehr schön das Lied: "Der Dienst für den Heiland befriedigt das Herz."

Prediger P. D. Loewen las zuerst ein Gedicht, dessen Ueberschrift war: "Tue es jetzt!" Der Sinn des Gedichtes ist der, wenn wir die Arbeit und Dienste eines Menschen wertschätzen, wir ihm die Anerkennung heute geben sollen und nicht erst nach seinem Tode. Die Botschaft brachte auch Br. Loewen und las dazu aus 1. Thessalonicher 1, Verse 2 und 3, als Wertschätzung für den Dienst des Ehepaares und betonte, daß wir als Gemeinde Gott dankbar sind, daß sie Yarrow als ihren Wohnsitz wählten, weiter, daß Gott sie erwählte, an diesem Ort der Gesellschaft und der Gemeinde zu dienen als Prediger, Sonntagsschullehrer, Jugendleiter, als Mitglied und mehrere Jahre auch als Vorsitzender des Privatschulkomitees und manches mehr. Weiter sind wir Gott dankbar, daß der Geist Gottes in ihnen die rechte Motivierung zum Dienst gewirkt hat, daß der Dienst, den sie ausführten, ein Dienst des Glaubens, der Liebe zu Gott, zu den Menschen und zu Gottes Werk und ein Dienst der Hoffnung, daher immer aufbauend war. Mit der Zusicherung, daß die Gebete der Gemeinde sie auch fernerhin begleiten werden, schloß Prediger P. D. Loewn die Botschaft.

Nun hatten auch alle Kinder teilgenommen mit Singen und Berichten; von einer Enkelin des gefeierten Paares wurde auch ein selbstverfaßtes Gedicht vorgetragen, das sehr passend war. Der einzige Sohn Walter und die Schwiegersöhne sangen sehr schön das Lied: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern." Die älteste Tochter Ruth berichtete Verschiedenes und Interessantes aus dem Leben der Familie. Doch aus allem, was die Kinder sagten und sangen, klang Achtung, Liebe, Anerkennung und Dankbarkeit heraus; so war alles sehr schön.

Unser Pastor A. L. Klassen gab dann allen Versammelten die Gelegenheit für "Freiwilliges". Da traten nun Freunde, ehemalige Sonntagsschüler, frühere Nachbarn und Verwandte hervor und ein jeder hatte viel Lobenswertes zu sagen; so leuchtete heraus, wie sie schon vielen ein Segen waren.

Dann überreichte Pastor Klassen ihnen ein Bild als Geschenk der Anerkennung mit dem 10. Vers aus Hebräer 6, und alle Versammelten wurden aufgefordert, unten im Kellerraum noch gemütlich bei Kaffee und Kuchen teilzunehmen. So kam eine schöne Feier zum Abschluß.

Erika Schilling, Korr.

Lotsenprojekt Mutter und Kind soll in Kalkutta beginnen

Ein Lotsenprojekt, das eine Mutter-und Kind-Klinik und ein Familienplanungsprogramm umfaßt, soll vom Mennonitischen Zentralkomitee in Kalkutta, Indien, in die Wege geleitet werden.

Das Projekt wird sich mit Kindern im Vorschulalter und erwartenden und stillenden Müttern befassen. Es ist geplant, mit etwa 400 Teilnehmern zu beginnen und diese Zahl auf etwa 4000 zu erhöhen, falls das Projekt erfolgreich ist.

Das Projekt ging aus dem ursprünglichen Bemühen hervor, 40000 Schulkinder durch "Cathedral Relief Services" zu speisen.

Als John und Paula Dyck aus Rosthern, Sask., im vergangenen August in Kalkutta eintrafen, um sechs Monate damit zu verbringen, das Speisungsprogramm für die Schulkinder in die Wege zu leiten, entdeckten sie, daß bereits Pläne für ein ähnliches Programm mit finanzieller Unterstützung von Deutschland bestanden und daß geplant war, die Mittel über die gleichen lokalen Entwicklungsagenturen einzusetzen wie es das MCC geplant hatte.

Nach Besprechungen mit verschiedenen Fürsorgeagenturen wandten sich die Dycks der Einrichtung eines Programmes für Mütter und Kinder im Vorschulalter zu, wobei die Nahrungs- und finanziellen Mittel benutzt würden, die für das Schulspeiseprogramm vorgesehen worden waren.

John Dyck betrachtet den Gedanken hinter dem zweiten Programm als wichtiger als den ersten. Ein Drittel von Kalkuttas 8,5 Millionen Einwohnern leben in verzweifelter Armut und die Speisung von lediglich 40000 von ihnen wird nicht viel an der Lage ändern, meint er.

"Die Speisung wäre nur ein Teil des gesamten Programms", sagt er über den zweiten Plan. "Wir sind der Ansicht, daß der Unterricht auf jeder Ebene der Gesundheit, Hygiene, Familienplanung und Ernährung genauso wichtig ist wie die tatsächliche Bereitstellung von Mahlzeiten, um dem Einzelnen, der Familie und der Ortschaft von bleibendem Nutzen zu sein."

Da das MCC nicht die nötige Struktur und das Personal in Kalkutta hat, um so ein umfangreiches Programm durchzuführen, wie die Dycks es sich vorstellen, kam man überein, das Programm durch in der Stadt bestehende Fürsorgeagenturen in die Wege zu leiten, unter Einsatz eines vollzeitigen MCC-Freiwilligen zur Koordinierung und Hilfe.

Jedoch Ernst und Marjorie Kaethler, die für die Koordinierung des Programms vorgesehen waren, ist ein ständiges Aufenthaltsvisum verweigert worden.

Das MCC sieht sich wieder der Frage gegenüber, ob es finanzielle Mittel und materielle Hilfe gewähren soll, ohne bei der Verteilung mitzuwirken, sagt John Dyck. "Auf der einen Seite sind unsere unterstützenden Heimatgemeinden und auf der anderen Seite ist die verzweifelte Not von Millionen von Menschen", sagt er. "Der Gedanke, daß das positive oder negative Ergebnis eines Visumantrages darüber bestimmen sollte, ob Hilfe für die Armen gewährt wird oder nicht, ist fast mehr, als man ertragen kann."

Das MCC hat nicht beschlossen, das Projekt Mutter-und-Kind-Klinik und Speisungsprogramm wegen der Verweigerung des Visums für die Kaethlers fallenzulassen, wird aber stattdessen vorläufig mit einem kleinen Lotsenprojekt mit nur einer der indischen Agenturen beginnen, durch welche die Verwirklichung des Programms geplant ist.

Bei einem Programm dieser Größe werden die Kaethlers in der Lage sein, von ihrem neuen Einsatzort im Nachbarland Bangladesch aus durch regelmäßige Besuche in Kalkutta zu beraten und zu helfen. Das Programm wird mit 400 Teilnehmern beginnen und als Höchstzahl gelten etwa 4000 Teilnehmer, da die betreffende Agentur nicht mehr als etwa 4000 betreuen kann.

In der Zwischenzeit ist ein Antrag um Neubearbeitung des Visumantrags von den Kaethlers gestellt worden, aber Dyck hat nicht viel Hoffnung. "Eine entgegengesetzte Entscheidung nach der ursprünglichen Absage wäre sehr ungewöhnlich", sagt er.

Die Erweiterung über das ursprüngliche Lotsenprojekt hinaus würde weitere qualifizierte Mitarbeiter bedingen, sagt Dyck, und er erwähnt, daß mehrere kirchliche Leiter an der Beteiligung an diesem Projekt interessiert sind und daß das Wirken durch die Kirche die zukünftige Richtung für das Projekt sein könnte. MCC (Akron)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Das neue Leben unter der Herrschaft Jesu

Von D. B. Wiens

3. Der wird auch Barmherzigkeit erlangen. Hier müssen wir nun recht vorsichtig sein, daß wir nicht auf eine gesetzliche Linie kommen. Nicht wird der natürliche Mensch an jenem Tage die Barmherzigkeit der Errettung seiner Seele erlangen, weil er hier auf Erden Wohltätigkeit geübt hat, aber wer **von den Gotteskindern** Barmherzigkeit geübt hat, der wird Barmherzigkeit erlangen. "Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht" (Jak. 2, 13).

4. Wie wird es aber denen ergehen, die nicht Barmherzigkeit geübt haben? Jakobus hat auf diese Frage eine sehr klare Antwort. "Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat." Jakobus hat auf diese Frage eine sehr

4. Wie wird es aber denen ergehen, die nicht Barmherzigkeit geübt haben? Jakobus hat auf diese Frage eine sehr klare Antwort. "Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat." Jakobus schlußfolgert, daß der Glaube ohne Werke tot ist. Wir rühmen uns, daß wir aus Gnade und Barmherzigkeit selig werden wollen. Das ist bestimmt biblisch; es ist aber eben so biblisch, daß wenn unser Glaube nicht Werke zeitigt, daß er dann ein toter Glaube ist. Es besteht zwischen dem Glauben und den guten Werken eine wechselseitige Beziehung. Die beiden gehören unzertrennlich zusammen. Die Werke sind nämlich ein Beweis der Echtheit unsers Glaubens. Wenn unser Glaube nicht die Barmherzigkeit im Gefolge führt, dann betrügen wir uns selbst.

Und nun noch ein Wort an dich, mein lieber Leser, der du noch nicht Barmherzigkeit erlangt hast. Der Herr in seiner Gnade streckt dir heute seine erbarmende Arme aus. Fliehe in diese Arme, auf daß dich nicht am jüngsten Tage das letzte unbarmherzige Gericht treffe. Der reiche Mann rief noch aus der Hölle um Erbarmen, aber er war auf ewig aus dem Bereich des Erbarmens Gottes in den Bereich ewiger Qual versetzt worden. Rufe mit allem Ernst, wie damals die Aussätzigen, den Herrn an: "Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" Er wird es tun! Amen!

*

Die Glückseligkeit derer, die reines Herzens sind (Matthäus 5, 8).

Wir sind nun zu der sechsten Seligpreisung gekommen. Man könnte sie wohl als das Herzstück aller Seligpreisungen bezeichnen. Sie ist das Allerheiligste der Seligpreisungen, das innere Heiligtum des christlichen Lebens. Weil diese Seligpreisung zu unserm größten Problem der Sünde und der damit verbundenen Uneinigkeit spricht, findet sie einen raschen Widerhall in unsern Herzen, Nicht nur das, sondern sie hält uns auch die größte Verheißung vor: sie werden Gott schauen! Auch diese Seligpreisung ist von einer erhabenen Einfachheit, Kürze und Würze gekennzeichnet. Wir merken zwar, daß sie im krassen Widerspruch zu den Lehren der Pharisäer stand, die so großen Wert auf äußere, zeremonielle Reinigungen legten. Bei ihnen war die Reinigung mit langem Gesicht verbunden; der Herr Jesus dagegen spricht von einer Glückseligkeit des reinen Herzens. Sie wird von einer inneren Freude und einem ansteckenden Frohsinn begleitet. Daher geben wir dieser Betrachtung die hehre Ueberschrift:

Die Glückseligkeit derer, die reines Herzens sind.

Um diese Seligpreisung richtig werten zu können, müssen wir vorausschicken,

I. daß das menschliche Herz von Natur unrein ist.

David hatte das nach seinem Fall tief erkannt, denn er klagt: "Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Ein Jesaja schildert den natürlichen, verunreinigten Herzenszustand in folgender Weise: "Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden noch mit Oel gelindert sind" (Jes. 1, 5—6). Sollte sich aber jemand von der Beschreibung distanzieren wollen, dann ruft er uns im 64. Kapitel und im 5. Verse zu: "Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeiten sind wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin wie Wind." Des Menschen Unreinigkeit steht im scharfen Kontrast zu der absoluten Heiligkeit unsers großen Gottes. Dem dreifachen: Heilig, Heilig, Heilig! des Herrn Zebaoth, ist das dreifache: unrein, unrein, unrein! des natürlichen Menschen gegenübergestellt.

Diesen großen Gegensatz zwischen Gott, dem Heiligen, und uns, den Unreinen, finden wir sehr klar in all den Reinigungsgesetzen Israels zum Ausdruck gebracht. Israel sollte ein reines Volk sein, wenn anders es mit einem heiligen Gott verkehren wollte. So finden wir, daß das dritte Buch Mose ein langes Kapitel den reinen und unreinen Tieren widmet (Kap. 11). Das 12. Kapitel desselben Buches handelt von der Reinigung nach der Geburt des Kindes, beim Mägdlein so, beim Knäblein anders. Dann kommen zwei lange Kapitel, 13 und 14, wo uns die Unreinigkeit des Aussatzes geschildert wird. Im 15. Kapitel wird noch die leibliche Reinigung betont. Und dann kommt das ganz herrliche 16. Kapitel von dem großen Versöhnungstag, wo die Unreinigkeit des Volkes mit Blut gesühnt wurde. Nur der Hohepriester hatte Zutritt zu dem Allerheiligsten, und das nur einmal im Jahr, zu versöhnen seine eignen Sünden und dann die Sünden des Volks. Wie genau nahm Gott der Herr es damals schon mit der Sünde, denn er wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann! Der Schreiber des Hebräerbriefes knüpft bei diesem Opferkultus des Alten Bundes an, wenn er sagt: " . . . wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott" (Hebr. 9, 14). Und damit haben wir nun bereits die Brücke geschlagen zu unsrer zweiten Haupterwägung in der Behandlung dieses Themas, nämlich:

II. Wie kommt es zum reinen Herzen im Leben eines Menschen?

1. Einmal müssen wir zu der Beschreibung der Bibel über das menschliche Herz ja sagen. Mit anderen Worten: wir müssen es tief erkennen, daß wir unrein, unrein, unrein! sind. Wir müssen auch hier unsern ganzen inneren Bankrott erklären. Es ist nichts Gutes an mir und an dir, mein lieber Leser. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten (Röm. 3, 23). Haben wir das gründlich erkannt,

2. dann werden wir über unsre Unreinigkeit Leid tragen. Wer seine Sünde erkannt hat und beweint, d. h. aufrichtig Leid trägt über dieselbe, der erfährt dann auch den Trost der Vergebung und der Reinigung von aller Untugend.

3. Das reine Herz kommt uns, wenn wir dann gläubig aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens. Auf dem Apostelkonzil zu Jerusalem, als die Frage der Reinigung der Heiden zur Besprechung vorlag, da trat Petrus auf und sagte: "Und Gott, der Herzenskündiger, zeugte über sie und gab ihnen den Heiligen Geist, gleichwie auch uns, und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen und reinigte ihre Herzen durch den Glauben." Da haben wir's klipp und klar. Das Herz wird durch den Glauben gereinigt. Wir müssen aber noch was ganz Wichtiges hinzufügen:

4. Das reine Herz ist eine Schöpfung Gottes. Wie betet doch der Psalmist? "Schaffe in mir Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist." David wandte sich in seiner Sündennot weder an den Propheten Nathan, der ihn seiner Sünde zeiht, noch an irgend einen Priester um ein reines Herze, sondern an Gott selbst, und zwar mit der Bitte: "Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist." Es bleibt dabei: Das reine Herz ist eine Schöpfung Gottes. Wir Menschen sind alle Meister in der Befleckung des Herzens, aber Gott ist der alleinige Meister, der ein reines Herze schaffen kann. Wende dich heute noch an ihn mit der Bitte, auch in dir ein neues reines Herz zu schaffen. Er wird das tun.

Doch die Seligpreisung unter Behandlung befaßt sich nicht so viel damit, wie es zu einem reinen Herzen kommt, sondern mit denen, die reines Herzens sind. Daher nun die dritte Erwägung:

III. Wie behält man ein reines Herze?

Dazu antwortet die Bibel:

1. Durch Gemeinschaft. Gemeinschaft aber mit wem?

a) Durch Gemeinschaft mit Gott! Sage mir mit wem du verkehrst und ich sage dir, wer du bist! "So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." Merken wir die Verbindung zwischen Gemeinschaft und dem Reinigungsprozeß! Man hat das immer wieder in der Gemeindearbeit beobachten können, daß so bald der Mensch sich verunreinigt, sei es durch falsche Lehre oder durch fragwürdige Lebensführung, er sich von der Gemeinschaft abwendet und die Gesellschaft aufsucht. Ihre Werke werden von dem Licht in der Gemeinschaft mit den Gotteskindern gestraft, und daher ziehen sie sich in die Gesellschaft dieser Welt zurück. Die Reinigung geschieht aber auch

b) in der Gemeinschaft mit den Gotteskindern. Wer von Gott, dem Reinen, geboren ist, der liebt auch die, die von ihm geboren sind. Das sind die reinen Gotteskinder, die sich von der Welt absondern. Ein russischer Hirtenknabe wurde von einer mennonitischen Familie freundlichst zu einer Mahlzeit eingeladen. Er kam, so wie er war, mit ungewaschenen Händen, mit zerrissener Hose und geflicktem, nicht geradezu reinem Hemd. Als er sich nun an den Tisch mit weißer Tischdecke setzte und neben die Menschen mit reinen Kleidern, da ist ihm doch eins und das andere aufgefallen, denn als er das zweite Mal eingeladen wurde, kam er schon mit gewaschenen Händen und darnach auch mit reinen Kleidern. Die Umgebung hatte einen bestimmten Einfluß auf ihn ausgeübt.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Die Kirche im Mittleren Osten

Palästinensische Christen: Menschen mit einer ungewissen Zukunft

Sie zählen etwas über hunderttausend unter einer arabischen und jüdischen Bevölkerung von schätzungsweise viereinhalb Millionen im historischen Palästina. Die meisten von ihnen gehören zu Ortschaften, die ihre Ursprünge auf die frühchristliche Zeit in dem Lande zurückführen können, wo die Kirche begann.

Die Menschen

Die meisten der im historischen Palästina lebenden arabischen Christen betrachten sich wie ihre mohammedanischen Brüder als Palästinenser. Sie haben vieles gemeinsam, das allein ihnen eigen ist: ein bestimmter Dialekt der arabischen Sprache, ein jahrhunderte altes Zusammengehörigkeitsgefühl und Kultivierung des Landes sowie vieler Sitten und Handwerke. Die weitaus größte Mehrheit der Palästinenser, sowohl Moslems wie auch Christen, glauben, daß sie selbst ihre eigene politische Zukunft gestalten sollten und nicht Außenseiter, seien es Israelis, Araber oder Amerikaner.

Die 100000 palästinensischen Christen, die in Israel und in den seit 1967 von den Israelis besetzten Gebieten leben, West Bank und im Gaza-Streifen, können in drei kirchliche Kategorien aufgeteilt werden: diejenigen der sogenannten "alten Kirchen", die Römisch-Katholischen und die Anglikaner und Protestanten.

Das Problem

Die palästinensische Christenheit findet sich heute ähnlich wie in den vergangenen 13 Jahrhunderten, als Minderheit von Ungewißheiten umringt, welche nicht nur ihre Lebensweise, sondern vielleicht sogar ihre Existenz in Frage stellen.

Eine Frage ist, wie sich die palästinensischen Christen zu der Sache des palästinensischen Nationalismus verhalten, während sie zur gleichen Zeit unter der Kontrolle eines jüdischen Staates leben, einer Kontrolle, welche in Israel ziviler Art und in den besetzten Gebieten militärischer Art ist.

Die Christen in der palästinensischen Gemeinschaft haben dennoch ihre eigenen einzigartigen Fragen. Besonders in Israel bezieht sich eine davon auf die Identität. Wer ist man, wenn man gleichzeitig Israeli, Araber und Christ ist?

Für die palästinensischen Christen in den besetzten Gebieten werfen die Frage der miteinander wetteifernden Ansprüche des palästinensischen Nationalismus und die israelische Besatzung noch weitreichendere Anliegen auf. Kann der Palästinenser sich gegen den ungerechten Besatzer zur Wehr setzen und dennoch seinem Glauben geweiht sein? Die Tatsache, daß diese Frage dem Christen wahrscheinlich mehr zu schaffen macht als dem Moslem, bedeutet nicht, daß die Christen in den Gebieten nicht die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) unterstützen. Das Gegenteil ist der Fall, besonders bei den Jungen.

Ein zweites und damit zusammenhängendes Problem, dem sich die arabischen Christen von Palästina gegenübersehen, betrifft ihren Stand als Minderheit gegenüber den Moslems. Nur 13 Prozent von Israels nahezu 450000 Arabern sind Christen.

Einige der Christen sind an diesem Punkt ihrer eigenen Gemeinschaft gegenüber kritisch. Sie führen an, daß der palästinensische Christ im Durchschnitt eine bessere Schulbildung hat, einen höheren Lebensstandard, den Nutzen von mehr Beziehungen zum Westen und dadurch größere Beweglichkeit, und daß er sozial höher steht im Vergleich zu seinem Moslem-Gegenüber. Es besteht kein Zweifel daran, daß viele Christen auf die Moslems herabschauen, besonders auf die Bauern.

Ein drittes Problem, dem sich die palästinensischen Christen gegenübersehen, ein Problem, welches eng mit den beiden ersten zusammenhängt, ist die Frage der Auswanderung, ein palästinensischer lutherischer Pastor aus dem besetzten West-Bank-Gebiet berichtete, daß 99 von den 162 Personen, die er in den Jahren zwischen 1955 und 1969 konfirmiert hatte, ausgewandert seien, davon zwei Drittel in die Vereinigten Staaten. Man schätzt, daß Jerusalem heute weniger als die Hälfte der etwa 25000 palästinensischen christlichen Einwohner hat, die es 1948, vor dem ersten jüdisch-arabischen Kriege, hatte. Was die Ursache der Abwanderung der Palästinenser im allgemeinen und der palästinensischen Christen im besonderen aus ihrem Heimatland? Offensichtlich sind die Kriege 1948 und 1967 ein Teil der Antwort, denn die Christen waren Teil der Hunderttausende von Flüchtlingen, welche aus den beiden Anlässen in benachbarte arabische Länder flüchteten.

Jedoch wenn die palästinensische christliche Gemeinschaft in Jerusalem zum Beispiel Sorge über die Abwanderung ausdrückt, dann ist der vor sich gehende Auszug seit Beginn der israelischen Besetzung gemeint. Besorgte Palästinenser geben den Israelis die Schuld, nicht nur für Schaffung von Verhältnissen, welche es immer schwieriger für Familien machen, ihre Kinder in Palästina aufzuziehen, sondern daß sie die Abwanderung durch nicht gleich erkennbare Anregungen und Druck unterstützen, um das "arabische Problem" zu mildern.

Ein viertes und vielfältiges Problem, dem sich die palästinensischen Christen gegenübersehen, hängt mit ihrem Verhältnis zu Christen im Westen zusammen. Man kann zu Recht behaupten, daß die Periode kolonialen Hochmuts, der Kontrolle und des Mißbrauchs von östlichen Christen von seiten westlicher Christen, welche zur Zeit der Kreuzzüge begann, noch nicht tot ist.

Die palästinensischen Christen leiden unter der Tatsache, daß die meisten Menschen des Westens nicht wissen, daß ihre Gemeinschaft existiert. Sie können nicht verstehen, warum sich die meisten westlichen Christen entweder aus oberflächlich theologischen Gründen mit Israel identifizieren oder aber das "Heilige Land" hauptsächlich als eine Reihe heiliger Stätten betrachten, wo es offensichtlich keine treue christliche Gemeinschaft gibt. Die weitverbreitete Annahme unter bestimmten Missionsgruppen, daß die orientalischen Christen abendländische Christen werden müssen, ist weder ökumenisch noch christlich.

LeRoy Friesen
MCC-Vertreter, West Bank

Kanada braucht immer noch Einwanderer

(Canadian Scene) — Eines der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung des Parlamentausschusses, der sich mit Fragen der Einwanderung beschäftigt hat, ist die Feststellung, daß mindestens für die nächsten 50 Jahre ein ständiger Einwandererstrom in Kanada gebraucht wird. Der Ausschuß, der sich über ein Jahr lang mit der Einwanderung beschäftigt hat und Eingaben von Gruppen und Einzelpersonen im ganzen Lande studiert hat, legte jetzt einen zusammenfassenden Bericht vor, der der Bundesregierung dabei helfen soll, die neue Einwanderungspolitik zu formulieren.

Das Argument für eine Fortsetzung der bisherigen Einwanderungspolitik wird mit statistischen Angaben über die Bevölkerungszahlen und sichtbare Trends untermalt. Seit 1960 hat sich die Geburtenrate laut Bericht bis auf 18 pro tausend Einwohner verringert. Das sind weniger Neuzugänge als Abgänge. Mit anderen Worten: Ohne Einwanderung würde die Einwohnerzahl in Kanada immer kleiner werden.

"Der Ausschuß ist der Ansicht", heißt es in dem vorgelegten Bericht, "daß ein so großes und so dünn besiedeltes Land wie Kanada es sich nicht leisten kann, daß die Einwohnerzahl schrumpft. Die Folgerung ist, daß Kanada weiterhin rund 100000 Einwanderer im Jahr aufnehmen muß, und zwar so lange, wie die gegenwärtige Geburtenrate so niedrig bleibt."

Die Neueinwanderer sollen aber nicht nur die niedrige Geburtenrate ausgleichen, sondern auch die Lücken füllen, die Abwanderer hinterlassen. Jedes Jahr wandert nämlich auch eine große Anzahl von Leuten aus. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gab es viele Jahre, in denen mehr Leute aus Kanada ausgewandert als eingewandert sind. Das hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg zwar drastisch geändert, aber es gibt immer noch eine beträchtliche Anzahl von Leuten, die Kanada Jahr für Jahr verlassen. Dazu gehören auch im Lande geborene Kanadier, die sich in Florida, Arizona oder im Karibischen Raum zur Ruhe setzen. Dann gehören dazu Leute, die bessere Positionen als Facharbeiter oder Spezialisten in anderen Ländern annehmen und eine ganze Reihe von früheren Einwanderern, die in ihre Heimatländer zurückkehren. Man schätzt, daß in den letzten zehn Jahren die Zahl der Aus- und Rückwanderer fast 30 Prozent von der Zahl der Neueinwanderer ausmachen.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Jesus Christus am Kreuz, der die Erlösung ausführte

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

"Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die Uebeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken" (Lukas 23, 33).

Es ist unsre Absicht, die drei Kreuze auf Golgatha etwas in Augenschein zu nehmen; heute, das mittlere Kreuz und in weiteren zwei Ansprachen die andern zwei Kreuze. Die heutige Predigt trägt das bereits angeführte Thema.

Die werten Leser dieses Blattes haben allerdings schon so manche Abhandlung über Jesu Tod gelesen. Die gegenwärtige Erklärung aber wird mehr den Zweck und das Resultat des Todes Christi betonen. Und nun folgt die Betrachtung darüber.

I. Durch Jesu Tod wurde der Satan besiegt. Der Erzfeind der Krone der Schöpfung ist der böse Feind. Dieser hatte kein höheres Ziel als die Vernichtung und das ewige Verderben der Menschen zu bewirken oder Gott zu verhindern, seinen Erlösungsplan für die Menschen durchzuführen. Als Jesus auf Erden lebte, versuchte der Teufel alles, was er zu tun wußte, um Gottes Erlösungsplan durch Christum für die Menschen zunichte zu machen. Das in Betracht ziehend, mußte Gott etwas unternehmen, wodurch der Teufel und seine Helfer besiegt werden konnten und zwar so, daß es auch öffentlich bekannt würde. Das geschah durch den Kreuzigungstod Christi. Das, wodurch Satan meinte, den Sieg über Christus errungen zu haben, wurde zum Mittel seiner gänzlichen Niederlage. Darüber schreibt Paulus in Kolosser 2, 15, wie folgt: "Und (Christus) hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst." Ja, in solcher Weise triumphierte Jesus Christus über den Teufel, samt seinen Fürsten und Gewaltigen. So wie ein siegender Feldherr seine Feinde bloßstellt, so hat Christus durch seinen Tod den Satan und seine Helfer bloßgestellt und einen Triumph aus ihnen gemacht.

II. Durch das Blut an seinem Kreuz machte Jesus Frieden zwischen Himmel und Erde. Gleichnach der Schöpfung bestand zwischen Gott und Menschen ein paradisisches Friedensverhältnis. Das wurde durch den Eingang der Sünde gestört. Sollte das wiederhergestellt werden, so mußte zwischen ihnen eine Versöhnung stattfinden, denn nur dadurch konnte die entstandene Feindschaft beseitigt und der Frieden zurückerstattet werden. Diesen so wichtigen Versöhnungsdienst, und somit die Herstellung des Friedens zwischen Himmel und Erde, hat Jesus getan. Daher lesen wir auch in Römer 5, 10: "Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind." Er reinigte die an ihn glaubenden Menschen, so daß sie mit den heiligen Himmelsbewohnern Gemeinschaft haben können. Es ginge ja auch nicht, daß sündige Menschen, ohne von dem Unflat ihrer Sünde gereinigt zu werden, ein den Himmel kommen könnten, um da mit Gott, mit Christus und mit allen heiligen Engeln Gemeinschaft zu haben. Deshalb lesen wir auch in Kolosser 1, 20b, daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst." Also wurde der sündige Gegensatz beseitigt vor der Himmelsgemeinschaft, und das hat Jesus durch seinen Tod am Kreuz zuwege gebracht. Es handelt sich hier aber nicht um eine Versöhnung mit Satan und seinen Anhängern, denn solche gibt es nicht. So wie Gott ein ewig liebender Gott ist, so ist Satan ein ewig hassender Feind, der ewig der böse Feind bleiben wird.

Satan ist der Vater der Lüge und ein Mörder von Anfang (Joh. 8, 44). Er hat noch nie einer Sünde wegen Buße getan und er wird es auch nie tun (1. Joh. 3, 8). Aus dem Grunde gibt es für ihn auch einen feurigen Pfuhl, und eine Qual, die da von Ewigkeit zu Ewigkeit währt (Offenbarung 20, 10).

Der böse Feind gab es den bösen Menschen ein, Jesus zu töten. Die wütende Menschenmenge schrie u. forderte Jesu Tod (Matth. 27, 22. 23). Und als Jesus tot war, glaubte Satan, den Sieg über Jesus errungen zu haben. In Wirklichkeit aber war das Gegenteil der Fall. Jesus wurde Mensch, um als Mensch sterben zu können und auf solchem Wege entriß er dem Teufel die Macht über den Tod. Deshalb heißt es auch in Hebräer 2, 14: "Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er dessen gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel." Also hat Christus durch seinen Tod dem bösen Feind die Macht genommen, der vorher Macht über den Tod hatte.

III. Durch Jesu Kreuzigungstod wurde unsre Sündenschuld bezahlt. Es ist die unzweideutige Lehre der Heiligen Schrift, daß alle Menschen Sünder sind. Daher heißt es in Römer 3, 23. 24: "Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist." Paulus schreibt auch: "Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer. Da ist nicht, der nach Gott frage. Da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer" (Römer 3, 10. 11. 12). Wahrlich, die Gesamtschuld der Welt war groß. Johannes der Täufer predigte darüber, als er sagte: "Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" (Joh. 1, 29). Ja, die Sündenschuld der Menschheit und jedes einzelnen Menschen ist unsäglich schwer. Beim Blick darauf ist es verständlich, daß der Herr zu Israel sagte: "Ja, mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten" (Jesaja 43, 24b).

Kein irdischer Kaufpreis konnte gezahlt werden, um unsre Sündenschuld zu entrichten. Deshalb heißt es auch in 1. Petri 1, 18. 19: ". . . wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." Von Rechtes wegen hätten wir sündige Menschen für unsre Sünden büßen sollen; wir hätten gerichtet werden sollen. Jesus aber, der Gerechte, ließ sich für uns Ungerechte ans Kreuz schlagen, und somit wurde unser Sündenschuldschein ans Kreuz geheftet und aus dem Mittel getan; die Handschrift, die wider uns war, ist hinweg getan und steht nicht mehr gegen uns, denn wir lesen in Gottes Wort: "Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht" (Jesaja 43, 25) und auch: ". . . und hat uns geschenkt alle Sünden und ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war . . . und hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet" (Kolosser 2, 13. 14). Es ist kein Wunder, daß der Liederdichter Zinzendorf in die Worte ausbricht: "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn."

IV. Jesu Kreuzigungstod war ein stellvertretender Tod. Jesus starb nicht, weil er gesündigt hatte, sondern weil wir Menschen gesündigt hatten. Der stellvertretende Tod des Herrn Jesu wurde besonders vom Propheten Jesaja betont. Er schrieb: "Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn" (Jesaja 53, 4—6).

In christlichen Kreisen wird jedes Jahr der Todestag des Herrn Jesu gefeiert, also Karfreitag. Manche Gemeinden halten auch einmal im Monat das Heilige Abendmahl. Das ist auch ein Erinnerungsmahl an Jesu Tod. Ja, es ist von Bedeutung, daß wir oft an Jesu Tod erinnert werden.

Ein Liederdichter singt: "Ich vergesse nie, vergesse nie dein Weh, wo ich in Angst dich auf den Knien, sah in Gethsemane." Ein Bruder hörte das Singen des Liedes, als er in's Gotteshaus eintrat und er dachte: "Nein, das stimmt nicht." Und er sang: "Ich vergesse oft, vergesse oft, vergesse oft dein Weh, wo ich in Angst dich auf den Knien, sah in Gethsemane." Wer mag richtig gesungen haben, die Versammlung oder der eintretende Bruder? Ob so oder anders, so sollten wir doch immer wieder an Jesu stellvertretenden Opfertod denken und ihm von Herzen für sein Erlösungswerk für uns danken, nun aber können wir im völligen Glauben als erlöste Gotteskinder sagen: "Das Blut Jesu Christi seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde" (1. Joh. 1, 7b). Gott sei dafür gepriesen, daß der Tod seines Sohnes Zweck und Ziel hatte, daß der böse Feind dadurch besiegt und wir gerettet wurden. Amen.

Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Würden Sie so freundlich sein und einige Zeilen, eine Nachfrage, in die Rundschau aufzunehmen? Möchte gern erfahren, ob in Kanada, den USA, Paraguay oder irgendwo jemand von meinen Dienstbrüdern ist, der im Ersten Weltkrieg auf dem Sanitätszug No. 178 gedient hat, und zwar in den Jahren 1915, 1916 und 1917. Habe bisher nur zwei getroffen, einen Jakob Berg, hier in Kanada, und Gerhard Wiens in Kalifornien. Beide sind schon in der Ewigkeit. Bitte schreibt mir oder besucht mich einmal! Ich kam im Jahre 1926 nach Kanada (mit Familie) und siedelte im Jahre 1928 in B.C. an. Hier wohnten wir bis 1951, zogen dann nach Kalifornien, wo wir 18 Jahre gewohnt haben, und kamen 1969 wieder zurück, wo wir jetzt in Clearbrook im Altersheim wohnen. Dieses Heim ist nicht groß, nur für 40 Personen eingerichtet, hat helle und geräumige Zimmer, volle Bedienung, deutsche Gottesdienste. Ich bin schon 82 Jahre alt und es wird wohl unsere letzte Wohnung hier auf Erden sein. Grüßend, John Bargen. Unsere Adresse:

Mr. & Mrs. J. Bargen
115 - 32073 Sherwood Cresc.
Clearbrook, B.C., Canada
V2T 1G1

Verlorene Schätze

(Schluß)

Wir freilich haben noch das zweite Märchen nicht ganz verkraftet.

Als einleuchtendster Beleg dafür, daß man alles gewöhnt wird, werden immer wieder die in "naiver, harmloser Unberührtheit" lebenden "Ur- und Naturvölker" ins Feld geführt.

Nun, wir wohnen seit einigen Jahrzehnten unter solchen "Naturmenschen", und in meinem Bücherschrank steht eine antropologisch-orientierte Fachschrift über diese Leute und ihre Lebensweise, die uns einigen Einblick in ihre Mentalität gewährt.

Bei dem erwähnten Argument haben wir es wieder mindestens mit drei Märchen zu tun:

Bei der Beurteilung dieser Völker geht man noch immer von der heute schon wissenschaftlich stark angefochtenen darwinistischen Evolutionslehre aus, die die menschliche Entwicklung immer nur von unten nach oben, nicht aber auch von oben nach unten sehen will. Einmal — sind die meisten dieser "Naturvölker" keine unberührten Urmenschen, sondern waren zumeist vor Jahrhunderten bzw. Jahrtausenden auf viel höherer oder ganz hoher Kulturstufe; sie sind also stark abgesackt (um nicht zu sagen degeneriert).

Zum andern — sie sind nicht so harmlos, unschuldig und unberührt, sondern gewöhnlich von unbeherrschter sinnlicher Gier befangen, so daß sie in der Regel nicht warten können bis sie physisch und psychisch ausgereift sind, sondern schon zu Beginn der Pubertätszeit, statt zum Ende derselben, heiraten; ein Umstand, der auch bei den jungen Indianergemeinden größte Probleme hervorruft und mit eine Ursache ihres allgemeinen Tiefstandes ist.

Zum dritten ist festzustellen, daß auch bei diesen tiefstehenden Völkern immer noch ein gewisses Maß — ja sogar bei den ganz Wilden im Amazonas — ein Rest von Scham vorzufinden ist.

3. Historische Orientierung

Diese moralische Abwärtsentwicklung ist auch bei den alten Kulturvölkern zu registrieren.

Vom alten Rom lesen wir nach Dr. theol. G. Uhlhorn: "**Nichts Unzüchtiges** wurde geduldet, keine nackten Götterbilder verletzten die Scham . . ." (Im Gegensatz zu Griechenland, wo Dirnen — Phryne z.B. — als Modell zu Götterbildern standen.)

Nach **Plutarch** war in den ersten 230 — nach andern sogar in den ersten 520 — Jahren keine Ehescheidung im alten Rom vorgekommen. So ist es nicht geblieben: **Seneca** klagt: "Ein ungeheurer Wettstreit der Verworfenheit wird gestritten. Täglich wächst die Lust an der Sünde, täglich sinkt die Scham." (Sogar dieser Heide wußte etwas von Scham und ihrer Beziehung zu Unzucht und Verworfenheit.)

Aehnlich so drücken sich auch **Juvenal** und **Livius** aus. Wie war Rom dahin gekommen? Rom war von Griechenland und Griechenland von den Völkern des vorderen Orients beeinflußt.

Unter den Völkern Vorderasiens wurde schon zur Zeit Abrahms und später ein schmutziger Nackt- und Dirnenkult gepflegt, der später bis nach Hinterindien griff und seine Verehrung in der Göttin Astarte, hebräisch Asthoreth, babylonisch-assyrisch Istar oder Ischtar, in der Bibel auch Greuel von Sidon genannt wurde. Von da aus sind auch die grauenhaften Vernichtungskriege der Israeliten gegen die kanaanitischen Völker und die unverzügliche Todesstrafe auf Götzendienst in Israel zu verstehen. Ischtar wurde später mit der griechischen Göttin Aphrodite und diese noch später mit der römischen Venus identifiziert. (Alle diese Namen repräsentieren auch die Verehrung des Abend- und Morgensterns.)

Daß diese Verbindungen nicht ohne schädlichen Einfluß blieben, liegt auf der Hand. In Korinth zum Beispiel wurde derselbe schmutzige Kult betrieben. Der ganze Orient war moralisch furchtbar verseucht. Die Völker dieses Gebiets erlebten daher auch immer wieder einen Verfall, **einen Abstieg.** Durch Einbruch neuer Völkerschaften und somit durch neue Blutzufuhr kam es dann immer wieder zu neuem Aufstieg, der dann wiederum einem Abstieg Platz machen mußte.

So lösten sich zum Beispiel im Lebensraum des Tigris-Euphrat nacheinander Sumerer, Akkader, Caldäer, Babylonier, Assyrer, Meder, Perser, Mazedonier und dazwischen noch Hyksos und Hethiter ab.

Auch im Gebiet des Nil erlebten die Völker Aegyptens auf ähnliche Weise mindestens fünfmal einen Aufstieg und einen Verfall.

In der Zeit der Renaissance und des Barock wurden in Europa die Götter (sprich Götzen!!) Griechenlands "wiederentdeckt und die ganze Mythologie der Griechen in Dichtung, Malerei und Skulptur neugestaltet. Es galt für viel vornehmer von Göttern als von Gott zu sprechen. Wieviel trübe Gewässer damals in den christlichen Westen eindrangen und wie erst durch den starken Einfluß eines John Wesley und der andern Väter der Erweckungsbewegung dieser Einfluß gebrochen oder eingedämmt wurde, ist in diesen engen Rahmen nicht einzufassen. Nur ein paar Zeilen dazu aus Goethes Faust: "So wie die Götter Griechenlands, so ist auch er ein Teufel." (Nämlich Oberon der Elfenkönig.) Und ferner:

"Das Griechenvolk, es taugte niemals viel,
Doch **blendet's** euch mit freiem Sinnenspiel,
Verlockt des Menschen Brust mit heitern Sünden;
Die unsern wird man immer düster finden."

4. Aussprüche maßgebender Persönlichkeiten:

Dr. phil. G. Bergmann: "Außer der Frömmigkeit, Mütterlichkeit, Keuschheit und Treue macht ein Mädchen nichts so wertvoll wie Scham."

Dr. med. Wägele:

1. "Das Schamgefühl ist das erste Gefühl nach dem Sündenfall."
2. "Kleidung kommt aus dem Schamgefühl."
3. "Schamgefühl ist die Mutter der Sittsamkeit."
4. "Schamgefühl ist der Schmuck des Weibes,"

Hans Dannenbaum: "Im Paradies vor dem Sündenfall waren die Menschen nackt und schämten sich nicht voreinander; denn die Sünde war noch nicht gekommen. Als das Stadium der kindlichen Unschuld vorüber war, war es auch mit der Freikörperkultur vorbei. Da hat Gott dem ersten Elternpaar Röcke von Fellen gemacht. In der Ewigkeit und im Paradies wird man vermutlich auch auf ganz neue Weise Freikörperkultur treiben. Bis dahin aber gilt: wenn es dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Glatteis. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Wer es anders sagt, kennt die Welt nicht und kennt sich selber nicht."

Evangelist W. Heukelbach: "Das Strandleben stumpft alle Schamhaftigkeit ab, sie wird erstickt, und die Abwehr gegen eine Unmenge sittlicher Verirrungen wird unterbunden. Man hat auch früher Wasser-, Luft- und Sonnenbäder benutzt, und sie sind eine gar wertvolle Gesundheitspflege; doch eben in dem Rahmen einer sittlichen Ordnung." (Und diese muß wiedergefunden werden, wie zum Ende des 17. Jahrhunderts, als sich Aerzte, Theologen und Erzieher dafür einsetzten.)

Dr. med. Hans Hoppeler: ". . . Man merkte nicht, daß ein Naturgesetz nicht durch eine moderne Theorie umgekrempelt werden kann. — Die Verfechter der "Nacktkultur" befinden sich aber nicht nur im Irrtum hinsichtlich der Vergangenheit, d. h. des Ursprungs des Schamgefühls, sondern sie sind auch vollständig blind in bezug auf die Folgen, welche eine Ausbreitung ihrer Lehre haben müßte. Eine sittliche Verrohung würde in kürzester Zeit eintreten (und ist sie nicht eingetreten?), ob der es den Urhebern grauen müßte! Es ist unglaublich, wie vernünftige und wohlmeinende Menschen an das Heil von Theorien glauben können, deren Umsetzung in die Praxis die Menschen einfach vernichten würde. Da geht wahrscheinlich das Bibelwort in Erfüllung: 'Darum, weil sie die Wahrheit nicht geglaubt haben, wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden!' Wer irgendwie das Schamgefühl des Menschen abzuschwächen sucht, begeht daher eine wahrhaft teuflische Tat. Darin liegt ja auch das Verderbliche vieler moderner Kleidermoden des weiblichen Geschlechtes."

5. Unsere Reaktion

Sollen wir angesichts der heutigen Situation etwa feige resignieren? — Im Gegenteil! Christen sprechen immer mit Paulus: "Wir sind nicht von denen, die da weichen!" Bischof Möller, Lichtenstein, sagt: "Resignieren ist nimmer von Gott — ist immer vom Teufel."

Uns gehts ja noch nicht an die Kehle. Es gilt höchstens einigen Verzicht, und eine klare, des Christen würdige Stellungnahme. Zunächst und vor allem fehlt uns das Bewußtsein, daß Gott ernst zu nehmen ist, wenn er uns als Hüter seiner Wahrheit und seines göttlichen Willens aufgestellt hat: Markus 13, 37; Offb. 3, 2; Luk. 21, 36; — und wenn er sagt, "wer sich mein und meiner Worte schämt . . . des wird sich auch des Menschensohn schämen . . ." (Markus 8, 38; Matth. 10, 32—33); — ja, daß er uns sogar der Blindheit und dem Irrtum anheimfallen läßt, wenn wir die "Liebe zur Wahrheit" verlassen und feige versagen.

Wird uns das aber klar bewußt, dann finden wir in der Schrift und in der Kirchengeschichte genug Beispiele und Anweisungen, was zu tun ist. "Ist Gott erst mit uns fertig, dann ist es ihm ein Kleines, mit allen andern Schwierigkeiten fertigzuwerden."

Peter K. Neufeld

ST. CATHARINES ONTARIO
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte Beratung an John Klippenstein.
Spricht Englisch, Hochdeutsch und Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.
John Klippenstein
Real Estate
172½ Niagara St. — Tel. 688-1434

Der Teppichweber

Von Anna Schaab

(3. Fortsetzung)

Dann kam die letzte Nacht. Sie ahnten es alle nicht. Der Vater war nur stiller und regungsloser als sonst. Selbst Georg wußte noch nichts davon, als er um elf Uhr die Lampe zurechtmachte, das Feuer aufstocherte und noch einmal frische Luft ins Zimmer ließ. Aber er spürte es sofort, als er kurz nach Mitternacht des Vaters Hand auf seinem Kopfe fühlte. Er verhielt sich still, bis der Kranke sie wieder von ihm abzog. Dann lehnte er sich über das Bett, und sie sahen sich an, Auge in Auge. Des Vaters Lippen bewegten sich. Er hatte noch viel zu sagen; aber verstehen konnte man nichts. Es war auch nicht nötig. Die Augen sagten alles. In diesem Augenblick hatte Georg sein Leben in der Hand, und die Antwort, die er gab, war richtig. Wie das zog und suchte, sich fand und begegnete, wie die Blicke der beiden Sieger leuchteten! Der eine siegte über den Tod und der andere über sein Ich. Aber nach diesem Augenblick des freudigsten Aufloderns kehrte für Georg plötzlich das Bewußtsein zurück, daß der Vater starb!

"Vater!" — Ein feuchter Blick des Mitleids trat in des Vaters Augen. Armer Georg, war das das einzige Erbteil, daß er sich selbst zerbrechen sollte um der andern willen? Und dennoch! Nicht was einer lebt, sondern wie er lebt ist die Hauptsache. Er konnte ihm nichts zurücklassen, nichts als die Erinnerung an diesen Blick; aber sie wird alle Schätze der Erde aufwiegen. Wenn sie den Augenblick nur hätten festhalten können, nur ein wenig noch; aber die Seele wollte fort aus diesem in Mühe und Arbeit aufgeriebenen Leib. — Und die andern?

Georg weckte Mutter und Geschwister. Sie umstanden das Bett. Fanny klagte laut und maßlos. Die Kinder weinten. Georg hatte seinen Arm unter das Kissen des Vaters geschoben und stützte den Sterbenden. Er sagte nichts. Ach, wenn sie doch den Vater in Frieden hätten sterben lassen! Sie konnten ja nachher weinen und klagen, soviel sie wollten. Er wurde fast ärgerlich; aber des Vaters geduldiges Gesicht schien zu sagen: "Laß sie doch!" Sie küßten seine Hände und warfen sich über das Bett, und der Vater schloß währenddessen die Augen. Georg allein fühlte den Ruck, den es dem Körper gab, als die Seele ihren Flug nahm. Langsam drückte er ihm die Augen zu und legte ihn in die Kissen zurück; dann schlich er sich davon in die Kammer. Dort setzte er sich auf die Bank vor dem Webstuhl, die Stirne gegen den Webebaum gedrückt, und weinte für sich allein um den, den er verloren hatte.

Man begleitete den Weber in großem Leichenzug zu seiner letzten Ruhestätte und sagte manches Gute über den friedliebenden, freundlichen Mann. Im geheimen lästerte man auch ein wenig der vielen Kinder wegen, die er hinterlassen hatte und die nun mittellos waren. Vielleicht fielen sie gar dem Orte zur Last! Der Waisenrichter machte viele Umstände, bis in dem Häuschen jede Kleinigkeit richtig eingeschätzt war. Was sollte mit dem Webstuhl und den angefangenen Arbeiten geschehen?

Acht Tage vergingen mit Hin- und Herreden, dann beruhigten sich sie Gemüter und warteten, was kommen würde.

Georg saß zum erstenmal wieder auf der Webebank, da trat der Pfarrer Kroneisen bei ihm ein. Er wollte hören, was Georg beabsichtigte, und ihm nötigenfalls raten. Sie gingen in die Wohnstube und saßen einander gegenüber, im Hintergrund stand noch die leere Bettstatt, in der Vater Alding gestorben war.

"Die Entscheidung liegt bei dir", sagte Pfarrer Kroneisen nach einigem Erwägen. "Du kannst des Vaters Handwerk weitertreiben und auf diese Weise deine Geschwister versorgen. Das wird zwar immer ein spärliches, manchmal ein nicht ausreichendes Brot sein. Oder aber wir behandeln dich als Knaben, der zu jung ist, um für eine Familie zu sorgen. Dann lasse ich dich auf meine Kosten zu dem Beruf ausbilden, für den du dich eigentlich entschieden hattest. Die älteren Geschwister werden irgendwie untergebracht, und die kleineren können bei der Mutter bleiben. Ich denke, die Ortsbehörde wird deiner Mutter ein kleines Kostgeld für die Kinder bewilligen, mit dem sie deine kleinen Geschwister großziehen kann.

Ich habe hin- und hergedacht; die Entscheidung ist nicht leicht. Was wird besser sein? — Vielleicht bedeutet der erste Plan ein zu armseliges Hungern für euch, was ein Unrecht an den Kindern wäre. Ich würde klarer sehen, wenn ich nicht selbst an der Sache beteiligt wäre. Aber du weißt, welche Freude es mir bereitet hätte, dich für jenen schönen Beruf heranzubilden, der ja auch selbstlos ist. Nimm dir Zeit zum Ueberlegen, nur gib mit Antwort vor der nächsten Sitzung, in der eure Sache zur Sprache kommen wird."

Georg versprach das. Als der Pfarrer fort war, ging er in das Gärtchen hinter dem Hause. An dem Raine unter dem Kirschbaum blühten die Veilchen. Er setzte sich auf die kleine Bank und lehnte den Rücken an den Stamm. Er fühlte sich so müde von allem, was über ihn gekommen war. Alles um ihn her atmete Frühling und Jugend und Freude, und nur er sollte mit seinen fünfzehn Jahren wie ein Mann handeln, der schon eine Familie von elf Häuptern zu ernähren hat! Und wenn er das nicht wollte?

Er brauchte nur einmal nein zu sagen. Was sie auf dem Rathaus darüber dachten, brauchte ihn nicht zu kümmern. Selbst Pfarrer Kroneisen wagte nicht zu entscheiden, was das Richtige war. Wäre es denn so schlimm, wenn er ginge? Die Kleinen blieben ja bei der Mutter. Was wäre dabei, wenn die Größeren zwei Jahre früher oder später zu fremden Menschen kämen? Schließlich dankten es ihm die Geschwister nicht, wenn er sie zu Hause zu dem kargen Brot verurteilte. Er schloß die Augen. Die milde Frühlingsluft strich ihm über das Gesicht und machte ihn weichlich; ihm bangte vor der großen Aufgabe. Er dachte noch nicht selbstsüchtig an seine eigene Zukunft; aber er schwankte doch hin und her und fand keine Lösung bis . . .

Die Sonne war untergegangen. Jemand hatte die Abendglocke geläutet, was sonst sein Vater oder er selbst getan hatte. Die Töne waren verklungen. Dann wurde es still überall, still auf der Straße und still auch im Garten. Die letzten Bienlein und Brummer verschwanden von dem Kirschbaum. Als weiches, letztes Atmen zog der Abendwind an ihm vorüber. Da stieg etwas aus seiner Seele auf, nicht das Sehnen und Träumen von großem Tun, sondern etwas anderes, das auch dort gewohnt hatte. War es die gütige Stimme seines Vaters? Er hatte dereinst vorausgekündet, daß es nicht lange dauern würde, und er sitze hinter dem Webstuhl, wie einst sein Vater dahintergesessen hatte. Oder war es jener Blick des Vaters, der ihm sagte, daß man sein Leben verschenken muß? Die letzte Nacht, die er mit seinem Vater erlebte, trat vor sein Auge. Wie würde die mächtige Liebe trauern, die so vertrauensvoll in seinen Blick gesunken war, wenn er die im Stich ließe, für die der Vater gelebt hatte!

Es gab für ihn keine verstandesmäßigen Erwägungen mehr, sondern nur noch die Frage, ob er um seiner selbst willen ein Heim zerstören wollte, in dem des Vaters Geist gelebt hatte und weiterleben könnte, wenn er ihn für die Geschwister pflegte. Gleichzeitig spürte er, daß jenes andere nur eine augenblickliche, weichliche Stimmung gewesen war. Er hatte nur sich selbst bedauert; der Kampf mußte gar nicht hier ausgefochten werden, die Entscheidung war bereits beim Sterben seines Vaters gefallen.

Er stand auf und reckte sich. Was fünfzehn Jahre? — Was Knabe? — Er war der Sohn seines Vaters, durch seines Vaters Vertrauen geadelt und durch dessen Liebe gesegnet. Mit federnden Schritten ging er durch das Gärtchen nach dem Haus. Und plötzlich glaubte er die Stimme des alten Pfarrers zu hören, der da sagte: "Wir Christen sollten nicht so viel von Opfern reden. Es klingt nicht fein in unserem Munde. Es liegt keine Liebesfreude darin, es ist etwas Griesgrämiges und Saures dabei." Jetzt verstand er, was der alte Herr gemeint hatte, und daß seine Worte wahr gewesen waren.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Ferien in der Schweiz

In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½ Zi.-Ferienwohnungen a 8 Betten.

Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Zum Hause gehört ein großer Gartensitzplatz, der mit Ziersträuchern umgeben ist. Liegestühle stehen zur Verfügung.

Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.

Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.

Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Anfragen oder Anmeldungen sind zu richten an:

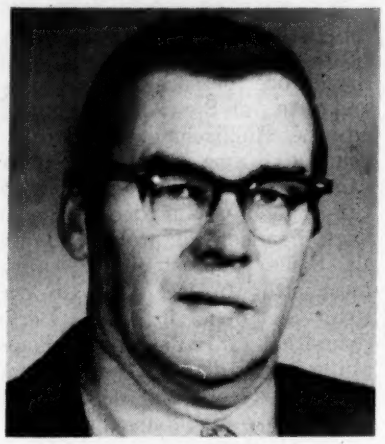
Familie Mühlemann, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Victor Pankratz †

(LaGlace, Alberta)



Die Begräbnisfeier für unseren lieben Bruder Victor Pankratz war am 19. Januar nachmittags im Sexsmith Schulauditorium. Obzwar die Wege eisig waren, waren doch recht viele Trauergäste erschienen, ein Zeugnis von den wertvollen Erinnerungen, die er in der Umgebung hatte. Vor dem Eintritt ins Auditorium hatten alle Trauergäste noch einmal Gelegenheit, das Angesicht des Entschlafenen zu sehen. Prediger John Schmidt hielt die Leichenrede. Mr. Smith, der Principal der Sexsmith-Hochschule, sprach mit Liebe und Achtung von Br. Pankratz, von dem Segen, den er persönlich bekommen hatte, wie sie ihn vermißt hatten, als er erkrankte, usw.

Einige Lieder wurden gebracht. Hinten im Auditorium saß die Sexsmith-Hochschulband und spielte einige Lieder. Nach Schluß begab sich der Leichenzug zum LaGlace-MB-Kirchhof, wo die Beerdigung stattfand. Das Trauermahl war in der Halle der Lutherischen Kirche in LaGlace. In unserer MB-Kirche wäre für so viele Trauergäste nicht Raum gewesen.

Lebensverzeichnis:

Victor Pankratz wurde am 16. Februar 1927 in Rußland geboren. Er war ein Jahr alt, als er mit seinen Eltern David und Anna Pankratz nach Coaldale, Alberta, Kanada, kam. Dort erhielt er seine Elementar- und Hochschulbildung. Als er 7 Jahre alt war, bekehrte er sich, wurde 1942 getauft, und er schloß sich der MB-Gemeinde in Coaldale an. Im Jahre 1949 verheiratete er sich mit Susie Dueck. Etwas über 26 Jahre durften sie in glücklicher Ehe zusammen Freude und Leid teilen.

Nach der Graduation vom Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg im Jahre 1953 farmte er, eine Arbeit, die er sehr liebte. Im Jahre 1957 zog seine Familie nach Hillsboro, Kansas, wo er weiterstudierte. Seinen B.A.-Grad erhielt er vom Tabor College und seinen M.A. vom Emporia State College. Nach einem Jahr als Lehrer in Lebanon, Kansas, zog seine Familie nach Alberta zurück, und zwar nach LaGlace, wo er eine Lehrerstelle annahm. Nach drei Jahren Lehren in LaGlace wurde er nach der Sexsmith-Hochschule versetzt, wo er neun Jahre Lehrer war, bis er erkrankte. Als Lehrer hatte er immer ein persönliches Interesse am Leben seiner Studenten. Sein mutiger Geist und Glauben beeinflußten Studenten und Lehrer. Während er als Lehrer in der Schule lehrte, diente er treulich als Pastor in der LaGlace-MB-Kirche, nach der Ordination von der Alberta-MB-Konferenz. Sein ihm anvertrauter Ruf als Prediger zeigte sich in seiner Willigkeit, Gott und seinen Mitmenschen zu dienen. Aus seinem schlichten Lebenswandel leuchtete immer treue Jüngerschaft hervor. Seine Arbeit wurde in der Kirche und Umgebung sehr geschätzt. Während seiner zweieinhalb Jahre Krankheit war sein Dienen wohl beschränkt, aber sein ansteckender Optimismus und sein Gottvertrauen blieb und beeinflußte andere. Nach einem schmerzvollen Kämpfen mit Krebs entschlief er am 16. Januar 1976.

Es trauern um ihn seine liebe Frau, 3 Söhne: Charles, Stanley und Bobby, eine Schwiegertochter Phyllis, seine Mutter, Frau Anna Pankratz, eine Schwester, Frau Erika Penner, ein Bruder Werner, Susies Eltern, Geschwister Frank Dueck, und ihre Brüder und Schwestern und viele Verwandte und Freunde. Sein Vater, Prediger David Pankratz, ging ihm im Tode vorauf, auch zwei Schwestern, Elvira und Ella.

Möchte etwas zur Entschuldigung schreiben, daß dieser Bericht so spät geschrieben und eingeschickt wird.

Einen Tag nach dem Begräbnis fuhren Heinrich und ich nach B.C. ab. Wir besuchten unsere Kinder, Geschwister und Freunde. Doch soviel wie eben möglich, waren wir in Clearbrook bei Mama, Witwe C. P. Toews. Sie ist 96 Jahre alt und im Intermediate-Care-Menno-Heim. Sie sehnt sich heimzugehen, sonst geht es ihr gut. Zur Nacht fuhren wir dann immer nach Yarrow zu Julius Berg. Danken Dir, Julius und Heidi, noch nachträglich für die gute Aufnahme!

Am 9. Februar kamen wir nach Hause. Hier hatte es vorher sehr getaut, dann gefroren und etwas geschneit. Wußte nichts von dem sehr glatten Eis unter dem Schnee. Ich fiel. Sie mußten mich gleich nach dem Hospital bringen. Ein Arm wurde in Gips gelegt. Hüfte und andere Glieder schmerzten sehr, aber waren nicht gebrochen. Neun Tage war ich im Hospital. Jetzt befinde ich mich auf dem Wege der Besserung. Dem Herrn den Dank und die Ehre!

Außer einigen Tagen, die sehr kalt waren, haben wir einen sehr schönen, gelinden Winter.

Da Br. Henry Loewen (Social Worker in Grande Prairie), der eineinhalb Jahre hier predigte, nach Medicine Hat versetzt wurde, predigt hier gegenwärtig Lehrer Lovett von der Sexsmith-Bibelschule. Wir als Gemeinde beten um einen Pastor.

Grüßend,
Frau H. Sukkau
R.R. 1, Sexsmith, Alberta

Sara Loewen †

(Springstein, Manitoba)

Am 28. Februar 1976 fand die Begräbnisfeier für Frau Sara Loewen in der Kirche der Springstein-Mennonitengemeinde statt. Sie wurde dann auf dem nahen Friedhof neben ihrer vor vielen Jahren als elfjähriges Kind gestorbenen Tochter Ellie ins Grab gelegt. Das Leben einer 20 Jahre langen Dulderin kam damit zum Abschluß. Als ihr Leiden im Jahre 1967 unerträglich wurde, führten die Aerzte eine Herzoperation an ihr aus. Der Zustand schwankte dennoch zwischen schwer, oft sehr schwer und auch erträglich, Unzählige Male mußte sie auf längere Zeit ins Krankenhaus. Zuletzt wohnte sie im Bethania-Pflegeheim, ganz in der Nähe des Concordia Hospitals. Ihre frohe Lebensbejahung und ihr starker Wille ließen sie immer wieder Mut fassen, wenn die Schmerzen auf kürzere Zeit nachließen. Noch im vorigen Herbste besuchten Geschwister Loewen in Ontario und in Quebec auf verschiedenen Stellen drei Paare ihrer Kinder. Am vorletzten Wochenende machten sie hier in der Nähe mehrere Besuche, und Frau Loewen war auch mit in der Kirche, zweimal an dem Sonntage. Daher war ihr so plötzliches abscheiden für jedermann doch recht unerwartet. In weniger als zwei Monaten planten sie ihre goldene Hochzeit zu feiern. Es waren nun trotz bösem Wetter recht viele Besucher zum Begräbnis erschienen. Prediger Bruno Epp leitete die Feier, sprach englische und deutsche Trostworte und Aeltester Gerhard Lohrenz, der gebeten worden war, auf der goldenen Hochzeit zu sprechen, hielt nun die Leichenrede. Ein kleiner Chor sang drei Lieder, darunter das zu der andern Gelegenheit gewählte "Ein Leben nur". Frau Elizabeth Epp sang das so sinnvolle Lied "Die Uhr". Alle Kinder und Enkelkinder außer den ganz kleinen, und auch die einzige hier in Kanada wohnende Schwester, konnten der geliebten Abgeschiedenen das letzte Geleit geben. Sie wissen ihre Liebe nun geborgen beim Herrn, ohne die fast beständigen Schmerzen. Welch ein Trost!

Im Auftrage, J.P.D.

Lebensverzeichnis:

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Frau, Mutter und Großmutter, nach langem Leiden am 25. Februar 1976 in die ewige Heimat zu nehmen. Saras Eltern waren Gerhard und Susanna, geb. Reimer, Peters. Sie wurde am 24. September 1905 in dem Dorfe Grigorjewka geboren. Dort verlebte sie ihre frohe Kindheit, besuchte dort die Elementarschule und dann in Neu-Halbstadt die Mädchenschule. Im Jahre 1925 ging sie zum Unterricht und wurde dann auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Aeltesten Unruh, Newyork, in Grigorjewka getauft. Am 18. April 1926 trat sie mit mir, Wilhelm Loewen, in den heiligen Ehestand. In demselben Jahre wanderten wir nach Manitoba, Kanada, aus. Hier haben wir in verschiedenen Ortschaften gewohnt. Die ersten sieben Jahre dienten wir bei verschiedenen Farmern. Im Jahre 1932 kauften wir ein Stück Land in der Nähe von Springstein, erbauten unser Heim darauf und haben bis heute darauf gewohnt. Im Jahre 1951 feierten wir im April unter großer Beteiligung in unserer Kirche zu Springstein unsere Silberhochzeit. Es war ein schönes Fest. Wir waren dem Herrn dankbar für seine gnädige Führung. Im Ehestande haben wir 49 Jahre, 10 Monate und 7 Tage gelebt. Wir waren schon nahe an der goldenen Hochzeit. Es war schon vieles dazu geplant. Ich wollte noch in dieser Woche die Einladungen dazu drukken lassen.

Seit ich dann am Mittwoch, nachmittags um 3 Uhr, meine liebe Frau im Bethania-Heim besuchte, hat sich manches geändert. Ich war mit ihr noch zweieinhalb Stunden zusammen, und dann starb sie ganz unerwartet. Nun gibt es keine goldene Hochzeit. Wir haben miteinander ein glückliches Eheleben

gehabt. Uns wurden 5 Töchter und 4 Söhne geboren. Die Tochter Elfrieda starb am 7. Juni 1937. Sie ist auf dem Friedhof zu Springstein begraben.

Sara Loewen hinterläßt ihren tieftrauernden Gatten, Tochter Gertrude mit ihrem Mann Peter Funk und vier Kindern in Rosenfeld, Man., Tochter Elsie mit ihrem Mann Harry Klassen und drei Kindern in Virgil, Ontario, Tochter Johanna mit ihrem Mann Ernst Dyck und zwei Kindern in Steinbach, Manitoba, Tochter Ruthie mit ihrem Mann John Dyck und zwei Kindern in Ottawa, Ontario, ihren Sohn Willy Loewen mit Frau Selma und drei Kindern in Altona, Manitoba, Sohn Gerhard mit Frau Ferne und zwei Kindern in Richmond, Quebec, Sohn Ernst Loewen in Winnipeg, Manitoba, und Sohn Ronald zu Hause, ebenso eine Schwester Justina Krahn in Altona, Manitoba, die Schwestern Agatha und Lenchen in Rußland, drei Schwägerinnen in Rußland und viele Neffen, Nichten und Freunde.

Sie ruht nun auf ewig bei dem Herrn. Wir gönnen ihr die Ruhe nach all dem schweren Leiden, das sie durchgemacht hat. Wir hoffen auf ein Wiedersehen dort droben bei dem Herrn. Ruhe sanft.

Die trauernde Familie.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar

608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Helene Unger †

(Vancouver, B.C.)

"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du dies? (Joh. 11, 25 bis 26).

Nach siebenwöchigem schwerem Leiden ist Schwester Helene Unger, geborene Klassen, am 17. Februar dieses Jahres in die obere Heimat versetzt worden. Es war für alle, besonders für die Familie, ein schwerer Schlag. Da sie taubstumm war, hat sie in ihrem Leben viel entbehren müssen. Die beiden Kinder Rudy und Elfrieda trösten sich damit, daß ihre Mutter den Herrn sieht und in das himmlische Halleluja einstimmen kann.

Die Begräbnisfeier für die verstorbene Schwester H. Unger fand in der Culloden-MB-Kirche statt. Sie wurde von Prediger Simmons, Pastor der Taubstummen-Gemeinde, geleitet. Nach dem Singen eines englischen Liedes, an dem sich die Taubstummen durch Handzeichen und Gebärden beteiligten, las Prediger Peter Neufeld, ein Schwager der Verstorbenen, das Lebensverzeichnis vor. Prediger Simmons hatte die englische Kopie und las sie langsam laut vor, während er es in die Taubstummensprache übersetzte.

Eine Schwesterngruppe sang: "His love has no measure", was auch übersetzt wurde.

Br. J. C. Dyck sprach tröstend über Joh. 10, 27—30.

Prediger Simmons sprach über 2. Tim. 4, 7—8. Der Herr fragt nicht nach Erfolg auf Erden, sondern nach einem glaubensvollen Leben. Die Krone des Lebens erhalten nur die, die den Herrn angenommen haben und Glauben gehalten haben.

Noch ein Lied von den Schwestern und Prediger Simmons sprach das Schlußgebet, begleitet von der Zeichensprache.

Die Schwestern von Culloden hatten noch für eine Erfrischung im Kellerraum gesorgt. Dort wurde noch manches gute Zeugnis über die Verstorbene von den Taubstummen gebracht, die Prediger Simmons laut übersetzte. Schwester Unger hinterläßt eine große Lücke in der Gemeinde, wo sie Kassiererin war und besonders in ihrer Familie. Sie haben aber die selige Hoffnung auf ein Wiedersehen beim Herrn, wo keine Trennung mehr sein wird.

Lebenslauf:

Meine liebe Gattin, Helene Unger, geb. Klassen, wurde am 11. Oktober 1924 in Franzfeld, Ukraine, geboren.

Infolge einer schweren Gehirnentzündung im frühen Kindesalter verlor sie das Gehör — sie wurde taubstumm. Im sechsten Lebensjahr brachten ihre Eltern sie nach Tiege in die Taubstummenschule, wo sie im Laufe von zehn Jahren gut sprechen und von den Lippen ablesen lernte.

Während des Krieges kam sie mit den Eltern und Geschwistern zusammen im Jahre 1943 nach Deutschland, von wo sie nach dem Zusammenbruch nach Paraguay auswanderten und 1955 nach Kanada zogen.

Als schönsten und bedeutungsvollsten Tag ihres Lebens bezeichnete sie das Pfingstfest 1944, an dem sie von Aeltesten H. Winter auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft wurde.

Am 28. August 1955 trat sie mit mir, John Unger, in die Ehe. Der Herr schenkte uns zwei Kinder.

Hier in Vancouver schlossen wir uns der Gemeinschaft der Taubstummen an (Pacific Deaf Fellowship) und als die Gemeinde "Vancouver Church for the Deaf" gegründet wurde, waren wir mit von den ersten dabei. Helene besuchte die Andachten sehr treu, denn sie hatte ein wahres Verlangen nach dem Worte Gottes. Auch an der Arbeit innerhalb der Gemeinde beteiligte sie sich, wo sie nur konnte. Vier Jahre lang diente sie als Gemeindekassiererin.

Kurz vor Weihnachten 1975 erkrankte sie. Der Arzt nahm sie am 30. Dezember ins Krankenhaus zur Untersuchung, wo es sich herausstellte, daß sie Krebs hatte. Sie trug auch dieses Los mit bewundernswerter Geduld. Trotz der schweren Leiden nahm sie immer noch regen Anteil an unserem Ergehen und zeigte Interesse für unsere täglichen Erlebnisse. Für uns, die wir um ihr Leben bangten, hatte sie stets ein freundliches, tröstendes Wort bereit. Sieben Wochen lang lag sie schwer krank im Hospital. Am 17. Februar 1976 erlöste der Herr sie durch den Tod von allen Schmerzen im Alter von 51 Jahren, 4 Monaten und 6 Tagen. Wenn der Herr nicht Kraft verliehe, könnten wir den Schmerz nicht ertragen.

In tiefer Trauer hinterläßt sie mich, ihren Ehemann John Unger, unsere zwei Kinder, Rudy und Elfrieda, einen Bruder, zwei Schwestern und eine Schwägerin mit Familien; die Schwiegermutter und 6 Schwägerinnen nebst Familien sowie viele Verwandte und Freunde.

Die Familie

Eingesandt von S. Martens, Korr.

Aus Leserbriefen

Werter Herr Ratzlaff!

Wir erhielten einen Brief aus Rußland. Eine Frau Maria Uthe, 85 Jahre alt, möchte gerne ihren Bruder oder dessen Familie finden und bittet, ob Sie es in die Mennonitische Rundschau stellen würden. Der Name ihres Bruders ist Andreas Uthe, Sohn des Friedrich Uthe, geboren auf der Krim im Dorfe Frankenfeld, wohl 89 Jahre alt. Seine Frau ist eine geborene Liesabetta Mueller, auch auf der Krim geboren, in dem Dorfe Grundthal. Ihr Vater war Peter Müller. Falls die nicht mehr leben, möchte sie gern von der Familie hören. Im voraus dankend,

M. Koop
Blumenhof, Sask., Canada

*

An die Mennonitische Rundschau!

Erhielten eine Brief von unserer Nichte aus Rußland. Eine Frau aus ihrer Nachbarschaft, Berta Liebert, bittet, ob wir hier Nachforschungen anstellen könnten nach ihrem Sohn Erich Friedrich Liebert, geb. 1. Juli 1929, Adresse: Schitomirskaja Oblast, Korestitschewskij Rajon, Dorf Bobrick, UdSSR. Sie hat den Sohn in Polen im Jahre 1947 verloren. Sie hat schon von sich aus viele Nachforschungen angestellt, jedoch leider nichts erreicht, aber ein Mutterherz kann sich nicht beruhigen. Sollte vielleicht jemand etwas von dem Gesuchten wissen, bitte es an D. J. Rempel, Grunthal, Manitoba, Canada, zu berichten, ich werde es dann weiterleiten. Herzlich grüßend, D. J. Rempel

*

Werter Herr Ratzlaff!

Ich danke Ihnen aufs herzlichste für die Rundschau im letzten Jahr. Sie hat mir schon viel Freude und Segen gebracht. Unser Herr und Heiland Jesus Christus möge es Ihnen und Ihren Mitarbeitern vergelten. Die Zahlung für das Jahr 1976 lege ich bei. Eine liebe Schwester im Herrn hatte die Rundschau im vergangenen Jahr für mich bestellt und auch bezahlt. Sollte eine Differenz bestehen, dann bitte ich Sie, es mir mitzuteilen. (Das Geld reichte gut zu, das Abonnement zu bezahlen und auch noch etwas für unsere Leser in Deutschland zu spenden, denen wir die Rundschau auf ein Jahr frei zusenden. Red.)

In Jesu Liebe verbunden,

Ingeborg Bolies
5536 Dalhousie Dr, N.W.
Calgary, Alberta T3A 1T9

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Vest und auch der stellvertretende Unterstaatssekretär Wade sprachen sich für eine Verbesserung der amerikanischen, strategischen Waffen aus.

— Im Verlauf von nur 24 Jahren, bis zum Jahr 2000, erwarten Medizin-Experten dramatische Fortschritte, durch die einige der gefährlichsten Bedrohungen der menschlichen Gesundheit vernichtet, andere in ihren schrecklichen Konsequenzen eingeschränkt werden.

Pradoxerweise sind sie sich einer anderen Sache ebenso sicher: Nichts, was aus einer Klinik oder einem Reagenzglas kommt, wird auch nur annähernd so stark zu einem allgemeinen besseren Gesundheitszustand beitragen wie individuelle Selbst-Behandlung in Form einer vernünftigeren Lebensweise.

Bei Krebs und Herzerkrankungen ist zum Beispiel klar geworden, daß man sie nicht wie eine Erkältung einfängt. Beide sind im Regelfall die Folge jahrzehntelangen Mißbrauchs des Körpers. Jahrelanges schweres Trinken und Rauchen, Essen mit hohem Fettgehalt, Fettsucht und Mangel an Bewegung spielen dabei erwiesenermaßen eine Rolle. Aber alle diese Ursachen könnten ohne medizinische Behandlung gemäßigt oder ausgeschaltet werden.

— Die USA sind zu Gesprächen mit Nordvietnam bereit. Wie ein Sprecher des Außenministeriums mitteilte, versucht Washington über ein drittes Land in Hanoi zu sondieren.

Washington suche Klarheit über das Schicksal von mehr als 800 vermißten amerikanischen Soldaten, sagte der Sprecher. Später könne dann auch über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen gesprochen werden.

— US-Außenminister Henry Kissinger hat seine Entspannungspolitik gegenüber der Sowjetunion und dem Ostblock energisch verteidigt. Gegenwärtig bereist der Minister die wichtigsten Bundesstaaten in der Absicht, dort die öffentliche Meinung für seine Politik zu gewinnen. Gerade gegen Kissingers Entspannungspolitik erhebt sich zusehends Widerstand durch den Präsidenten und in beiden Parteien.

In Dallas (Texas) setzte sich Kissinger mit Nachdruck für neue Vereinbarungen mit der Sowjetunion zur Rüstungskontrolle ein. Beide Seiten hätten so viele Nuklearwaffen, daß keiner der Staaten "einen irreführenden oder politisch entscheidenden Grad an Vorherrschaft erreichen kann", sagte Kissinger nach einem Bericht der "Herald Tribune".

Kissinger sagte weiter, jeder erreichte Vorsprung der einen Macht werde schnell durch die andere egalisiert. Unter Einsatz seiner ganzen Ueberzeugungskraft meinte der Außenminister, es gäbe nur den einen Weg durch Verhandlungen das nukleare Wettrüsten zu beenden. Während seiner beiden Reden in Dallas nannte Kissinger auch moralische und strategische Gründe für seine Entspannungspolitik: "Wir dürfen nicht so machtbesessen werden, daß wir unsere wichtigsten politischen und moralischen Verantwortlichkeiten mißachten."

Wenn die USA dem nuklearen Wettrüsten begegneten, sagte Kissinger, hätten sie auch die Möglichkeit, die konventionelle Rüstung im notwendigen Umfang zu entwickeln.

Bei seinen Reden in Dallas vermied es Kissinger im Gegensatz zu vorausgegangenen Ansprachen in Los Angeles und San Francisco, den Kongreß sowie die Präsidentenbewerber Reagan und Jackson zu kritisieren. Applaus bekam der Minister nur, wenn er von der Notwendigkeit einer Politik der Stärke gegenüber Kuba sprach, berichtete die "Herald Tribune".

* * *

Argentinien — Die argentinischen Generale hatten versprochen, sie würden bei ihrem Putsch ein Blutbad vermeiden und "keine Hexenjagd" veranstalten. Bisher haben sie ihr Wort gehalten. Seit dem Sturz von Isabel Peron hat es weniger Opfer politischer Gewalttätigkeit gegeben als während eines "normalen Tages" der peronistischen Aera.

Die Zahl der Verhafteten ist noch unbekannt, Militärkreise versicherten jedoch, daß nicht mehr als 800 Personen festgenommen seien, vor allem peronistische Politiker und Gewerkschaftler, die wegen Korruption zur Rechenschaft gezogen werden sollen.

Vorgehen und Verhalten der neuen Regierung tragen die Handschrift von General Jorge Rafael Videla. Dem Armeechef, Junta-Vorsitzenden und voraussichtlichen Präsidenten ist das Image der Streitkräfte im In- und Ausland nicht gleichgültig.

Argentinien wird einen antikommunistischen Kurs steuern, wenn auch nicht so scharf wie Brasilien oder Chile. Am 25. März wurden fünf linke Parteien verboten. Nationale Gefühle sollen gepflegt, aber nicht überspannt werden. Peronistische Restriktionsgesetze hatten dazu geführt, daß in den letzten drei Jahren so gut wie kein Auslandskapital nach Argentinien floß. Ein großes Poblem, das die wirtschaftliche Talfahrt beschleunigte. Der Wunsch nach neuen Investitionen wurde gleich in der ersten Verlautbarung der Militärs laut.

General Videla teilte mit seinen Junta-Partnern Brigadegeneral Orlando Ramon Agosti (Luftwaffe) und Admiral Emilio Eduardo Massera (Marine) die Meinung, daß die Militärherrschaft so kurz und schmerzlos wie nur möglich sein soll. Im ersten Kommunique wurde auch die Rückkehr zu einer "republikanischen Demokratie" versprochen. Ob sich diese Wünsche erfüllen, hängt jedoch von verschiedenen Faktoren ab: von der Wirtschaft, dem linken Untergrund und dem Kräfteverhältnis innerhalb der Streitkräfte.

* * *

Brasilen — Der Botschafter der Volksrepublik China in Brasilien, Chang Te-tschun, erklärte vor der Presse in der südbrasilianischen Stadt Porto Alegre, Peking fühle sich bedroht, weil die Sowjetunion eine Million Soldaten an den Grenzen mit China stationiert habe. Er beschuldigte Moskau einer "expansionistischen Politik". "Wir sind auf einen Krieg vorbereitet, denn jeder Chinese ist ein Soldat auf Posten", sagte der Botschafter.

* * *

England — In der britischen Bevölkerung hat das Mißtrauen gegenüber der Sowjetunion in den letzten Jahren stark zugenommen. Während bei einer Gallup-Umfrage im Jahre 1967 54 Prozent und 1974 noch 28 Prozent an die friedlichen Absichten der Sowjets glaubten, sind es bei der neuesten Umfrage, deren Ergebnis im "Daily Telegraph" veröffentlicht wurde, nur noch 19 Prozent.

Die Frage, ob man den Sowjets mit Mißtrauen begegnen müsse, wurde 1967 von 36 und 1974 von 52 Prozent bejaht. Jetzt sind 67 Prozent dieser Ansicht. In gleichem Maße stieg der Bevölkerungsanteil, der in der Sowjetunion eine militärische Bedrohung Großbritanniens und anderer Europäischer Staaten sieht, auf 75 Prozent. Nur 12 Prozent glauben nicht an diese Bedrohung, während 13 Prozent sich keine feste Meinung gebildet haben.

Gegen die geplante Errichtung eines Katyn-Denkmals in London hat die sowjetische Botschaft in scharfer Form Protest eingelegt. Nach langjährigem Tauziehen war Ende 1975 die Genehmigung zu der Aufstellung eines sechs Meter hohen Obelisken auf dem Friedhof Gunnersbury gegeben worden. Die beabsichtigte Inschrift erinnert an die Ermordung von 14471 polnischen Soldaten und Offiziern durch die Sowjets im Jahre 1940.

In einem hart formulierten Schreiben forderte der sowjetische Botschaftsrat Wladimir Semenow den zuständigen Bezirksbürgermeister auf, "einen Weg zur Unterbindung des Projekts zu finden", das lediglich "ein Versuch sei, die schmähliche Goebbels-Propaganda gegen einen Weltkriegsverbündeten Großbritanniens wiederaufleben zu lassen, deren Ziel die Verschleierung der Nazi-Verbrechen war".

— Der britische Schatzkanzler Denis Healey wird als sechster Kandidat an der Wahl für die Nachfolge von Harold Wilson teilnehmen, der seinen Rücktritt als Regierungschef und Labour-Parteiführer angekündigt hat. Healey erklärte in London, er sei von vielen Freunden in der Fraktion zu diesem Schritt gedrängt worden.

Die anderen fünf Kandidaten sind wie Healey Mitglieder des Kabinetts: Außenminister Callaghan, Innenminister Roy Jenkins, Umweltminister Anthony Crosland, Arbeitsminister Tony Benn. Um Parteiführer und Premierminister zu werden, muß einer der Kandidaten die Mehrheit der Stimmen der Labour-Abgeordneten im Parlament erhalten.

— Trocken, würdig und lakonisch hat der britische Königshof Gerüchte und Spekulationen um das Problempaar des Jahres, Prinzessin Margaret u. Lord Snowden, mit einer offiziellen Erklärung beendet: Beide werden sich trennen, legal jedoch nicht ihre Ehe auflösen.

Diese "Scheidung auf britisch" ist ein Produkt der Staatsräson. Sie schafft keine verfassungsrechtlichen Probleme — Prinzessin Margaret und ihre beiden Kinder bleiben weiter auf Platz fünf bis sieben der britischen Thronfolge. Darüber hinaus behelligt diese Lösung nicht die Position der Königin als Oberhaupt der anglikanischen Kirche. Eine Scheidung mit Brief und Siegel empfanden Hof und Kirche offenbar in gleicher Weise als unakzeptabel, peinlich und kompromittierend. Außerdem hält der gegenwärtige Zustand die Möglichkeit einer späteren Aussöhnung offen.

— Mit freundlichen Versprechungen und offensichtlich wenig konkreten Ergebnissen hat der so-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

10 Tage nach den
Bibelländern
Besuchen Sie:
Aegypten, Jordanien und Israel.
Zwei Abfahrten zur Auswahl:
31. Oktober bis 10. November
27. Februar bis 9. Maerz 1977
Eine buntfarbige Broschuere ist auf Wunsch zu haben:
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4

Aus den Gemeinden

MB-Gemeinde Horndean, Man.

Werte Rundschauleser!

Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise
und wuchre mit dem Augenblick.
Nur einmal machst du diese Reise;
laß eine gute Spur zurück.

In Galater 6, 9, lesen wir: "Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören."

Wir sind schon wieder ein paar monate im neuen Jahr; wie schnell flieht die Zeit, daher werden wir auch aufgefordert, die Zeit auszukaufen und Gutes zu tun, da, wo wir können. Dann haben wir auch die Verheißung, zu ernten ohne aufhören.

Da es am Anfang des neuen Jahres so sehr kalt und stürmisch war, haben wir die Gebetsstunden nicht regelmäßig abhalten können, aber manche Geschwister waren doch in den ersten Tagen zugegen gewesen.

Am 4. Januar besuchte uns ein Student von dem Winkler Bibelinstitut. Er hat sein Heim in Indien. Er sang ein paar Solos, welche Gloria Dyck auf dem Klavier begleitete, spielte ein Instrument und brachte eine Botschaft; es war sehr interessant zu hören, wie der Herr ihn geführt hat.

Wir haben eine große Hilfe bekommen in Geschwister Ted Martens aus Altona (vorher Niverville), und am 11. Januar brachte uns Br. Martens eine Predigt aus Kolosser 1, 15—16. Er schilderte uns die Verherrlichung Christi in der Schöpfung.

Br. Arnie Neufeld besuchte uns am 18. Januar; er brachte ein paar Studenten aus dem Winkler Bibelinstitut mit, die einige Lieder sangen. Br. Neufeld nahm seine Botschaft aus 2. Chronika 7, 14. Er sprach über unser Verhältnis mit dem Herrn. Wenn auch die Zeiten wechseln, so bleibt Gott doch derselbe. Auch wir als seine Kinder werden immer wieder aufgemuntert, demütig in Gottes Wegen zu wandeln, dann können wir uns auch das annehmen, was Gott im 12. Vers zu Salomo sagte: "Ich habe dein Gebet erhört."

Des Abends hatten wir Jugendverein. Unsere jungen Brüder brachten mehrere Musikstücke und ein paar Schwestern sangen einige schöne Lieder, ebenfalls mit Musik begleitet. Prediger John Froese, Altona, hatte die Botschaft. Wir hatten einen gesegneten Abend.

Am folgenden Sonntag machte Br. Martens Fortsetzung aus Kolosser 1 und sprach von der Versöhnung, so durch Jesum Christum geschehen ist, indem er für uns am Kreuze starb.

Toby Voth von MB-Communications war bei uns am 4. Februar und stellte uns ihre Arbeit vor, die auch das Geben einschloß.

Manchmal erhalten wir auch Briefe von unseren Missionsgeschwistern, die dann der Gemeinde vorgelesen werden. So hatten wir auch kürzlich einen von Schwester Justina Stoesz, wo sie uns manches mitteilte, wie der Herr noch immer durch seine Diener wirkt. Dann hielt Br. Jake Neufeld uns eine Ansprache aus 1. Joh. 3, wo er besonders die Liebe zur Gemeinschaft untereinander hervorhob.

Geschwister Jack Klassen von der Canadian Sunday School Mission waren am 15. Februar in unserer Versammlung. Mit ihnen waren auch Mr. und Mrs. Jim Spears zugegen. Mr. Spears ist der Vorsteher des Dauphin Camp in Manitoba. Br. Klassen nahm seine Predigt aus Matth. 7, 21—29. Er verglich das Haus, das auf Sand gebaut war, damit, wenn ein Kind eine Erfahrung macht, aber nicht eine wirkliche Wiedergeburt erlebt. Er zeigte auch, wie es ist, wenn man auf einen Felsen baut. Die Kinder zu unterrichten, wie sie eine Wiedergeburt erlangen können und Jesum als ihren Erretter annehmen, daß er auch der Herr in ihrem Leben ist, dann hat man einen neuen Leiter, einen neuen Wegweiser und ein neues Ziel. Des Abends brachte Br. Spears einen Bericht von dem Dauphin Camp und zeigte auch noch Bilder. Da haben sie auch das Pferdereiten, welches manchen Kindern ein großes Vergnügen macht. Nach dem sprach Br. Klassen noch über Lukas 10, 25—37. Er führte an, wie wir so oft verschiedene Entschuldigungen haben, um nicht zu unseren Nachbarn zu zeugen. Wir gehen vorbei, wie ein Priester und Levit es taten, und glauben, wir haben andere notwendige Pflichten zu erfüllen.

Am 7. März hörten wir eine Predigt über Kolosser 2, 1—7, von Br. Martens. Er sprach davon, wie Paulus doch immer so besorgt um das Wohl der Gemeinde gewesen sei, daß die Herzen doch in der Liebe gestärkt werden möchten, und zu erkennen den Reichtum in Christus. Wir werden angespornt, so zu wandeln, wie wir ihn angenommen haben und gewurzelt und fest im Glauben zu stehen und dankbar zu sein in allen Dingen. Geschwister Martens fuhren auf einen kurzen Besuch zu ihren Kindern in Frobisher Bay, N.W.T., und Geschwister Jacob Neufeld besuchten ihre Kinder Leonard Neufeld in Arnold, B.C., die dort in der Campus-Crusade-Arbeit sind. Beide Paare hat der Herr auf der Reise bewahrt und sie sind glücklich heimgekehrt. Nach dem hat Schwester Jacob Neufeld im Winkler Hospital eine Operation gehabt. Der Herr hat geholfen; sie ist wieder daheim und ist auch wieder in der Kleinkinder-Sonntagsschulklasse tätig. Es sind auch noch immer einige Geschwister, die da hin und wieder leidend sind. Schwester John Klassen kann auch nicht immer in der Versammlung sein, weil sie zuweilen krank ist. Wenn sie sich wieder besser fühlt, dann ist sie wieder unter uns. Wir sind nur eine kleine Gruppe, daher vermissen wir einen jeden, wenn er nicht da ist. Br. John Heide ist zur Zeit auch im Winkler Hospital. Auch Br. David Hiebert ist krankheitshalber nicht alle Sonntage in der Versammlung.

Das Wetter ist bei uns diesen Winter schon ziemlich kalt und stürmisch gewesen, aber wir hoffen, daß es auch bei uns wieder Frühling werden wird.

Herzlich grüßend,

Frau Ben B. Wiebe.

Hillsboro, Kansas

Lieber Bruder Ratzlaff:

"Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!" (Phil. 4, 7.)

Einliegend ist die Zahlung für die Mennonitische Rundschau für das laufende Jahr. Wir schätzen das Blatt und die verschiedenen Beiträge, samt Ihrer werten Arbeit an dieser Zeitschrift. Wir wünschen Ihnen auch ferner des Herrn Segen in der Arbeit.

Paarmal wurden in den Artikeln, wie in dem Berichte von Br. Jak. Is. Dicks Abscheiden und in einem früheren von Br. D. B. Wiens, Vancouver, Namen aus unserer Heimat genannt, die unsere Heimatgefühle anregten. Ich erwähne dieselben in den folgenden Zeilen.

In Br. Dicks Nachruf wird sein Geburtsort als Alderschick, Krim, bezeichnet. Die Krimer Dorfnamen waren meistens tatarischen Ursprungs. Daher auch die Verschiedenheit der Benennungen bei verschiedenen Personen, weil wir ja nicht tatarisch sprechen konnten, oder sehr wenige aus unsern Kreisen. Wir bekamen den Namen als einen tatarischen Titel oder Namen Otlar und Tschick, also Otlarchick. Dieses Dorf war nur etwa 7 Werst südlich, meistens nur östlich von unserm Heimatort Borangar gelegen.

Als Studenten von der Tschongraw-Bibelschule, von 1918—1921, fuhren wir immer hier am Ende des Dorfes vorbei.

Otlartschick war ein einreihiges Dorf mit wenigen Farmstellen. Am südöstlichen Ende, nicht weit ab, war ein Damm mit verhältnismäßig gutem Wasser aus einigen Quellen. Hier hielt die Mennoniten-Brüdergemeinde der Krim manche Tauffeste. Auch die neue Evangelische Mennoniten-Brüdergemeinde taufte hier mehrere Mal auch mit unserer Gemeinde zu gleicher Zeit, eine nach der andern.

Südlich von diesem Wasser war nahebei ein schöner Wald mit hohen Bäumen, daneben waren mehrere Häuser, in denen Russen Wohnung genommen hatten.

Unser Studium in der Schule fand in den ersten drei Jahren unter vier Lehrern statt. Lehrer Johann G. Wiens, Missionar, war der leitende Lehrer. Prediger H. H. Braun diente die ersten drei Jahre, bis unsere Klasse graduierte. Lehrer Gerhard Reimer war unser Musiklehrer und Lehrer der Vorbereitungsklasse und für einzelne Stunden für die oberen Klassen. Für unser drittes oder Graduationsjahr kam Br. A. H. Unruh hinzu. Er war ein Riese des Unterrichts.

Die politischen Parteien wechselten von Zeit zu Zeit ab. Es gab manch eine Stunde des stillen Unterbrechens. Eines aber blieb fest. Die alte Regierung hatte uns kein Seminar in Friedenszeiten erlaubt. Nun, im Umschwung, hatten wir von der ersten Revolution Gebrauch gemacht. Die russischen Nachbarn kannten, liebten und standen für uns ein. Ein geplanter Umsturz der Schule scheiterte mit einem sehr bescheidenen Triumph der Schule und sie konnte sich durch Gottes Gnade noch einige Jahre weiter durchtragen. Dann aber kam das Ende mit einer falschen Anklage, die widerlegt wurde durch Br. A. H. Unruhs Verteidigungsrede im Gericht, aber die Schule wurde geschlossen. Am 6. Januar 1923 aber waren wir schon längst in Amerika, in Henderson, Nebraska, angekommen.

In den über 50 Jahren haben wir hier in der Evangelisations- und Predigtarbeit, wie auch im Bibelunterricht gedient. Mit Farmen versuchten wir unsere Familie durchzubringen. Durch Gottes Gnade konnten unsere Kinder und unsere Enkelkinder durch Schulen ihre irdischen Berufe befestigen. Wir sind dem Herrn dankbar für alle Gnadenerweisungen.

Die Lebenssonne neigt sich dem Abend zu,
und bald gehn wir zu unserer Ruh.

Mit herzlichen Grüßen, Eure Geschwister

John K. und Helen Siemens.

Steyr, Oesterreich

Liebe Gebetsfreunde!

Wir haben in den letzten Monaten von vielen von Euch Grüße erhalten und wollen Euch dafür von Herzen danken. Wir können nicht einem jeden von Euch persönlich antworten, wollen Euch aber doch wissen lassen, daß wir alle Grüße schätzen. Jeder Gruß ist uns ein Zeichen Eures Gedenkens, sicher aber noch mehr, Eurer Fürbitte. Wir lernen es mehr und mehr, mit der Macht des Gebetes zu rechnen und auch mit Eurer Fürbitte.

Wir haben in der letzten Zeit manche besondere Erfahrung mit dem Herrn machen dürfen. Sie ermutigen uns, dem Herrn noch mehr zu vertrauen und mit ihm zu rechnen. Daneben stehen allerdings Schwierigkeiten, Kämpfe und das Ringen um eine geistliche Schau der Probleme. Auf vieles haben wir noch keine Lösung. Wir glauben aber ganz sicher, daß unsere Schwierigkeiten, vom Herrn her gesehen, ein geistliches Ziel haben.

Der Dienst an der Evangelisation in Bad Reichenhall (November) hat viel Freude gemacht. Es kamen fremde Menschen und das Wort wurde gut abgenommen, und es wurde nach persönlicher Seelsorge gefragt. Eine Person ist neu zur Gemeinde hinzugekommen und besucht regelmäßig die Versammlungen.

Martin und ich waren mit dem Internationalen Christlichen Olympiadienst in Innsbruck. Wir waren 130 Mitarbeiter aus 10 Nationen und durften dort viel Literatur verbreiten und persönliche Gespräche haben. Etwa 20 Menschen haben eine Entscheidung für den Herrn Jesus getroffen. Viele Bibeln und Neue Testamente in osteuropäischen Sprachen konnten weitergegeben werden. Der Einsatz als solcher und die Begegnung mit einigen gläubigen Spitzensportlern war für alle ein Erlebnis. Wunderbar, wie der Herr auch hier den Dienst der Gebetsgruppe gesegnet und bestätigt hat. Es gab weder ernstliche Krankheit, noch Unfall, noch sonstige Schwierigkeiten.

Dankt mit uns dem Herrn für Anneliese, Paul, Heidi, Robert, Jürgen, Traude und Rosi, die am Taufgespräch teilnehmen und sich demnächst taufen lassen wollen. Sie sind im Laufe des letzten Jahres zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen. — Werner, Johann und Hans waren nach einer Entscheidung für den Herrn wieder eigene Wege gegangen, haben sich aber nun neu aufgemacht, Jesus nachzufolgen, und kommen regelmäßig in den Jugendkreis.

Alois hat sich vor zwei Wochen für Jesus entschieden. Er braucht unsere Fürbitte. Claudia geht noch immer in der Irre, doch scheint sie wieder offener zu sein für das Wort. In Gmunden tut der Herr die Türen weiter auf. Es erreicht uns regelrecht der Ruf: "Kommt herüber und helft uns!" Ulrich und Karin aus D. bereiten sich vor, nach Gmunden überzusiedeln. Wir schauen darnach aus, wo der Herr uns ein Haus oder eine Wohnung für sie gibt und wo es für sie Verdienstmöglichkeiten gibt. Bei der derzeitigen Arbeitsmarktlage kann nur der Herr die Wege ebnen. Wir schätzen, daß für dieses Projekt (f. Wohnungsmiete) in diesem Jahr ca. 25000 Sch. nötig sein werden, die wir zusätzlich zu den Aufwendungen unserer Gemeinde und Missionsarbeit vom Herrn erbitten.

Vor uns liegt in Steyr ein evangelistischer Einsatz auf Allianzebene mit Albert Jansen vom 4. bis 11. April. Wir benötigen Eure Fürbitte für die Vorbereitungen und für die Einmütigkeit, für die vollmächtige Verkündigung, die Seelsorge und die Nacharbeit.

Vom 12.—19. April sind wir auf der Ostermissionsfreizeit in Lussa, bei der auch Br. J. J. Toews dienen wird. Wir beten für viele junge Menschen, um Vertiefung und Zurüstung. Später werden wir dann ein Familien-Seminar mit Br. J. J. Toews in der Gemeinde in Steyr haben.

Vom 17.—26. Juni planen wir einen evangelistischen Einsatz mit dem TEE-MOBIL von Jugend für Christus in Deutschland hier in Steyr durchzuführen. Es geht uns darum, daß auf mancherlei Weise Christus verkündigt wird und etliche gerettet werden.

Persönlich dürfen wir dem Herrn danken für alle Bewahrung und die Gesundheit, die uns der Herr bis heute erhalten hat. Auch die Kinder sind vor größeren Erkältungen und Krankheiten verschont geblieben.

Norbert benötigt für seine Ausbildung in den Sommerferien ein Ferialpraktikum. Er hat sich bei der Post beworben und wartet noch immer auf eine Antwort.

Martin sucht einen Ferienjob und würde gerne auf einem Bauernhof mitarbeiten, um sich auf diese Weise etwas zu verdienen für die Verwirklichung seiner Pläne. Ob jemand von Euch ihn einsetzen kann?

Im Namen Jesus verbunden, grüßen Euch Eure

Helmut, Doris und Kinder
Sepp-Stöger-Str. 1
4400 Steyr, Oesterreich

Elmwood-MBG

(Winnipeg, Manitoba)

"Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch . . ." (Joh. 14, 27).

Wie köstlich! Obwohl in der Welt so viel Unfrieden herrscht, gibt der Herr uns einen Frieden mit ihm und in ihm, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen. Diesen Frieden wünsche ich allen lieben Lesern!

Frühlingsanfang kam in Manitoba mit Sturm, Schnee und eisigen Wegen, während es an den vorigen Tagen schon sehr getaut hatte. Aber, "Es muß doch Frühling werden", wie es in dem altbekannten Verslein heißt. Jetzt haben wir wieder Sonnenschein und mildes Wetter.

Der Herr ist uns nahe und hält und trägt uns durch sein teures Wort, welches wir sonntäglich im Gottesdienst und in der Woche in Bibelstunden in Deutsch und Englisch betrachten dürfen. In den Sonntagsschulen wird das Wort für Erwachsene und Kinder systematisch erklärt.

Unsre drei Frauenvereine sind mit Herz und Hand tätig. Herrliche Erbauunsstunden mit Gottes Wort, Gesang und Gedichten trösten und erfreuen das Herz. Daheim wird eifrig gestrickt und genäht. Das macht dann große Freude, wenn wir die vielen bunten Afghans und Kinderkleidchen dem Roten Kreuz oder Handschuhe und Halsbinden der Union Gospel Mission abliefern dürfen. Für MCC, Aeußere und Innere Mission wie auch für andere gute Zwecke sammeln wir spezielle Kollekten.

Der Willige Helferverein übernahm es sich, die Kirche zu putzen, was sehr geschätzt wurde.

Mitunter laden die Vereine einen andern Verein ein, pflegen Gemeinschaft und lernen sich näher kennen. Mitteilungen von Missionaren und MCC-Arbeitern hören wir gern. Schwester Mary Andrews von der Union Gospel Mission teilte uns von der Frauen- und Kinderarbeit mit. Jeden Tag kommen die Kinder und erhalten biblischen Unterricht; Kleider werden verteilt und die Mütter werden auch bedacht. Es finden manche den Heiland. Schwester Leona DeFehr erzählte aus der Arbeit des MCC in Bangladesh.

Schwester Olga Rempel berichtete von ihrer Aufgabe als Hausmutter in dem MCC-Heim für entlassene junge Missetäter. Das gibt Ursache, Fürbitte zu tun und zu geben.

Wir freuen uns, wenn wir von unsern Geschwistern im Dienst der Mission und des MCC hören. Ed und Rosemary Kramer-Charles sind in Belgien im französischen Studium, um im Mai nach Zaire zu gehen. Abe und Irene Neufeld sind froh in ihrer Arbeit in Wien. Anne Klassen sandte einen Gruß aus Paraguay, Cornie und Elfriede Balzer aus Quito, Ecuador, Henry Derksens aus Zaire, Carolyn Plett im MCC aus Lancaster, USA, Geschwister Frank Peters arbeiten in Brasilien und Robert Sukkaus in Kolumbien, S.A.

Dr. Ray und Eleonore Martens gaben einen interessanten Bericht aus ihrer dreijährigen MCC-Arbeit in Aethiopien. Viktor Martens berichtete im Männerverein von seiner Reise nach China.

Am 15. Januar gab Dr. Henry Krahn abends einen Vortrag über Menno Simons. Es ergab sich eine rege Diskussion, so daß man bat, dieses Thema fortzusetzen. Diese Vorträge sind vom Bildungskomitee veranstaltet.

Auch die Jugend beteiligt sich. An einem Sonntagmorgen veranstaltete die Jugend den Gottesdienst mit speziellen Vorträgen

und Liedern. Es wurden zur Abwechslung historische Beispiele aus der Kirchengeschichte gebracht: "Wie offenbart sich die Wirklichkeit Christi heute." Sie machten ihre Sache wirklich gut, es war ein Zeugnis von unsrer gläubigen Jugend. Der Pastor sang ein Solo.

Am 1. Februar besuchte uns Br. Danny Wolfe von der MB-Mission in Quebec. Er erwärmte unser Herz für die Bibelschule, die sie dort eröffnen wollen.

Am nächsten Sonntag teilte uns Br. James Nikkel aus The Pas in begeisterter Weise von der Arbeit im Norden mit. Vorher sprach Prediger Collins von der Kanadischen Bibelgesellschaft. Sie arbeiten Hand in Hand. Wir freuten uns über die Berichte und die Kollekten zeigten das auch. Der Chor der Winkler Bibelschule gab ein mannigfaches Programm, das gut aufgenommen wurde.

Auch Gospel Light, jetzt MB-Communications, kam zu uns mit dem Russischen Radiochor. Manche Lieder waren noch aus alter Zeit bekannt. Das Orchester spielte während der Kollekte.

Der 7. März war der Gemeinschaft gewidmet. Da kamen alle Gemeindeglieder mit Familien, die es machen konnten, in den verschiedenen Häusern der Gastgeber zusammen, um Gemeinschaft zu pflegen und sich näher kennen zu lernen. Es ist gut gegangen.

Am 4. April haben wir ein Gemeinschaftsfest für unsre älteren Geschwister in unserm Bethause, veranstaltet von unsren Diakonen.

Wir gedenken unserer Kranken in Hospitälern und daheim: Br. Viktor Friesen, die Schwestern Mary Krohn, Tina Friesen, Helen Reimer, Agnes Martens; auch der Schwestern in Donwood Manor und Bethania.

Möge der Herr Genesung und Kraft zum Tragen schenken!

"Meine Zeit steht in deinen Händen" (Ps. 31, 16).

Mit herzlichem Gruß,
Schwester H. F. Klassen

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

wjetische Außenminister Gromyko seinen dreitägigen Besuch in London beendet. Harold Wilson brachte den Stand der anglo-sowjetischen Beziehungen auf die Formel: "Sie waren niemals so gut wie seit unserer Zusammenarbeit im Zweiten Weltkrieg."

Solche euphorischen Einschätzungen sind nicht neu. Das gleiche war 1967 nach dem Kossygin-Besuch in London zu hören gewesen, wo von einem anglo-sowjetischen Freundschaftsvertrag die Rede war, der jedoch niemals abgeschlossen wurde. Nicht weniger optimistisch hatte sich Harold Wilson nach seinem letzten Moskau-Besuch vor einem Jahr geäußert.

Danach bot er den Sowjets ein überaus günstiges Kreditabkommen in Höhe von 950 Millionen Pfund an, von dem Wilson erwartete, daß dadurch das chronische Handelsdefizit mit der Sowjetunion beseitigt werde.

Zur Enttäschung der Briten haben die Sowjets von diesem Kredit nur 25 Millionen Pfund genützt. Nun hat Wilson dem sowjetischen Außenminister "die feste und verbindliche Zusicherung" abgerungen, daß der gesamte Kredit in naher Zukunft von den Sowjets abgerufen wird. Die britische Industrie hat dieses Versprechen jedoch mit einer Skepsis aufgenommen.

— In britischen Marinekreisen wird mit Spannung erwartet, wo die Sowjetunion ihren ersten Flugzeugträger einsetzen wird. Die "Kiew" (45000 Tonnen) dürfte in Kürze im Schwarzen Meer ihre Probefahrt abschließen.

Bisher wurde angenommen, Moskau werde den Flugzeugträger zum Indischen Ozean entsenden, damit anderen sowjetischen Kriegsschiffen dort Luftunterstützung gegeben werden könne. Nach der Kündigung des ägyptisch-sowjetischen Freundschaftsvertrages durch Präsident Sadat halten es britische Marinekreise jetzt für wahrscheinlicher, daß die "Kiew" im Mittelmeer stationiert wird.

Mit der späteren Indienststellung des zweiten Flugzeugträgers "Minsk" und des dritten, dessen Name noch nicht bekannt wurde, könnte sich die Lage natürlich ändern. Dann würde Moskau kein Risiko eingehen, einen Flugzeugträger im Indischen Ozean mit seiner für den Westen so wichtigen Oelversorgungsroute zu stationieren.

* * *

Holland — Die sieben Geiselnehmer von Beilen sind vom Landgericht in Assen zu je 14 Jahren Haft verurteilt worden.

Die ambonesischen Terroristen hatten n Dezember letzten Jahres einen ersonenzug gekapert und den I omotivführer sowie zwei Reisende erschossen.

Das Gericht sah die strafrechtliche Verantwortlichkeit aller sieben Täter als "im Prinzip gleich" an. Der Staatsanwalt hatte Haftstrafen von12 bis 18 Jahren gefordert.

Die Angeklagten, die zwischen 19 und 26 Jahre alt sind, wollten mit ihrem Terror-Ueberfall auf den Unabhängigkeitskampf für ihre zu Indonesien gehörende Heimat Süd-Molukken hinweisen. In der Verhandlung bezeichneten einige der Angeklagten ihre Tat als "nicht ohne Erfolg". Schließlich sei erst nach ihrer Aktion ein Gespräch zwischen der niederländischen Regierung und Vertretern der Molukker zustandegekommen.

Die Angeklagten hörten sich die Urteile ruhig an. Ehe sie abgeführt wurden wechselten sie mit ihren Angehörigen im Saal Freiheitsrufe.

* * *

Deutschland — Die Sicherheitsbehörden haben insgesamt 1750 Chilenen namentlich erfaßt, die nach dem Machtwechsel in Santiago 1973 in die Bundesrepublik eingereist sind. Etwa die Hälfte von ihnen hat Asyl beantragt. Das verlautete in Bonn. Bisher sei entgegen ursprünglichen Befürchtungen nicht zu erkennen, daß sich die Chilenen linksradikalen Organisationen anschließen.

Im Regelfall gibt die deutsche Botschaft in Santiago die Daten der Ausreisewilligen zum Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) nach Köln weiter. Das leitet nähere Ueberprüfungen ein und holt auch Hinweise befreundeter Nachrichtendienste ein. Bei problematischen Fällen muß das Bundesinnenministerium entscheiden, ob die Einreise gestattet wird oder nicht. Ein Kriterium für die Ablehnung ist, ob die betreffende Person in der politischen Auseinandersetzung Gewaltanwendung befürwortet oder gar praktiziert.

* * *

Polen — Das neugewählte polnische Parlament hat Henryk Jablonski als Vorsitzenden des Staatsrats und Piotr Jaroszewicz als Vorsitzenden des Ministerrats bestätigt. Die Wahlvorschläge hatte Parteichef Edward Gierek eingebracht. Jablonski wurde 1972 zum Staatsoberhaupt Polens ernannt. Jaroszewicz hatte 1970 im Rahmen einer Kabinettsumbildung das Amt des Regierungschefs übernommen.

— Polnische Pioniere haben bei Ausschachtungsarbeiten in Bad Reinerz (Niederschlesien) eine verrostete Blechschatulle mit 45 preußischen und acht tschechischen Münzen entdeckt. Nach Meinung von Experten des Breslauer Nationalmuseums sollen die goldenen Markstücke, die aus der Zeit Wilhelms I. und Wilhelms II. stammen, und die tschechischen Münzen aus dem Jahr 1930 einen Mindestwert von umgerechnet 50000 Mark haben.

Der Fund wurde, wie die Zeitung "Slowo Polskie" meldet, dem Breslauer Museum zur Verfügung gestellt. Es wird vermutet, daß ein deutscher Münzsammler die Geldstücke auf der Flucht im Jahr 1945 in seinem Garten vergraben hat.

* * *

Jugoslawien — Die jugoslawischen Kommunisten haben den Kreml beschuldigt, die Breschnjew-Doktrin von der "begrenzten Souveränität" sozialistischer Staaten wieder hervorzuholen. Unter dem Titel "Der Revisionismus im Dienst des Antikommunimus" ist in Moskau eine Broschüre erschienen, in der das Recht der kommunistischen Parteien und Staaten auf eine von Moskau unabhängige Entwicklung verneint wird. Verfasser ist der sowjetische Parteiphilosoph Wenjamin Midschew aus der Abteilung für internationale Beziehungen des ZK.

Der Rundfunkkommentator Milika Sundic erklärte dazu über Radio Zagreb: "Wenn die Doktrin von der begrenzten Souveränität je existierte, dann stellen die Thesen Midschews ihre gesetzliche Festlegung dar." Die Doktrin von der "begrenzten Souveränität" wurde von den Sowjets als Rechtfertigung für den Einmarsch in Prag 1968 herangezogen.

* * *

Naher Osten — Am Veto der Vereinigten Staaten scheiterte im Sicherheitsrat eine Resolution, die Israel für die Unruhen in Jerusalem und in den besetzten Gebieten am westlichen Jordan-Ufer verantwortlich gemacht hätte. Die übrigen 14 Ratsmitglieder, darunter Großbritannien, Frankreich und Italien, sprachen sich für die Annahme der Entschließung aus.

Bei der israelischen Delegation war Erleichterung zu spüren, vor allem wegen der vorausgegangenen Kritik Scrantons an den jüdisschen Ansiedlungen in den besetzten Gebieten Westjordaniens. Die arabischen Delegierten waren enttäuscht. "Das amerikanische Veto ist wenig hilfreich", sagte ein ägyptischer Diplomat. Der PLO Delegierte bei der UNO, Zehdi Terzi, sprach von der "Tyrannei des Vetos".

Kurz vor der Abstimmung im Sicherheitsrat entschied US-Präsident Ford endgültig, daß an Aegypten sechs Transportflugzeuge des Typs C130 geliefert werden. Der Verkauf umfaßt die Flugzeuge, Ersatzteile, weitere Ausrüstungsgegenstände und das Training ägyptischer Piloten. Der Wert der Lieferung beträgt 65 Millionen Dollar; Aegypten soll bar bezahlen. Innerhalb von 20 Tagen muß der US-Kongreß entscheiden, ob er dem Verkauf zustimmt.

Die Volksrepublik China hat an Aegypten 30 Triebwerke und eine große Anzahl von Ersatzteilen für Düsenjäger vom sowjetischen Typ MiG geliefert. Das sagte Präsident Sadat in einem Interview. Er fügte hinzu, Peking habe die Motoren ohne Rechnung, aber mit dem Vermerk geschickt, daß es sich nicht als Waffenhändler betrachte.

Die arabische Protestwelle im israelisch besetzten Westjordan hat zum erstenmal auf das israelische Kerngebiet übergegriffen. Mehrere hundert Jugendliche warfen in der Nähe von Haifa Steine gegen die Polizei.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.